

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die vollständige Ausgabe täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Ernst Bismack, Magdeburg. Verantwortlich für die Anzeigen: Wilhelm Binden, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Bismack & Co., Magdeburg, Schulstraße 76. Bei den Anzeigen 2.25 pro Zeile. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inseratsgebühren: die 7teilige Monatszeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamt 10 Pf. — Preis pro Jahr 1.70 Mk., 2.00 Mk. An der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2.00 Mk. —

Nr. 91.

Magdeburg, Mittwoch den 20. April 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Ein politischer Skandal in England.

Die Barnell-Affäre vom Ende der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts ist schon längst vergessen und begraben, da bringt ein Artikel in der Zeitschrift „Blackwoods Magazine“ vor einigen Tagen die Sache wieder zur Sprache. Eine in die Angelegenheit verwickelte Person, Sir Robert Anderson, bekennt sich dort als der Verfasser einiger der Artikel, die im Jahre 1887 unter dem Titel „Barnellismus und Verbrechen“ in der „Times“ erschienen. In diesen Artikelserien wurde versucht, den Führer der irischen Nationalisten, Barnell, und seine Anhänger für die „agrarischen Verbrechen“ in Irland und die Attentate der Fenier verantwortlich zu machen.

Die Artikel, mit denen man Stimmung gegen die Home Rule für Irland machen wollte, erregten damals gewaltiges Aufsehen, das seinen Höhepunkt erreichte, als die „Times“ das Faktum eines angeblich von Barnell herrührenden Briefes veröffentlichte, in dem der Schreiber die Ermordung des Mr. Burke in Dublin gutheißt. Nach heftigen Debatten im Parlament kam es zur Einsetzung der berühmten Barnell-Kommission, deren Beratungen mit einer großen Blamage für die „Times“ und die hinter ihr stehenden konservativen Politiker endeten. Der Brief stellte sich als eine Fälschung des berüchtigten Pigott heraus, der sonderbarerweise während der Verhandlungen den drei ihm bewachenden Polizeibeamten entkam und nach Spanien floh, wo er, als er verhaftet werden sollte, Selbstmord beging.

Die Enthüllungen Sir Robert Andersons in „Blackwoods Magazine“ werfen nun ein eigenartiges Licht auf die vordringlich russische Politik, die damals von dem konservativen Ministerium gegen die Irländer befolgt wurde. Sir Robert Anderson war nämlich zur Zeit, als er die Artikel in der „Times“ veröffentlichte, ein Beamter des Ministeriums des Innern, der in geheimen Angelegenheiten Verwendung fand. Bald darauf, als die Barnell-Kommission eingesetzt werden sollte, wurde er zum Chef der Geheimpolizei ernannt. Er versorgte als solcher die „Times“ mit Material zu ihrer Verteidigung. Bis heute war nicht bekannt, wer der Verfasser der Artikel in der „Times“ war. Jetzt kommt es heraus, daß es der selbe Mann war, der damals als die rechte Hand der Gerechtigkeit fungierte. Man kann sich denken, daß unter solchen Umständen die Aufregung besonders unter den Irländern, die die Opfer der Polizeimache waren, groß ist.

Der jetzt pensionierte Beamte Sir Robert Anderson hat auch in andern Zeitschriften seine Erlebnisse aus der Zeit der Fenier mitgeteilt. Ein Irländer meint zu diesen Geschichten in einem Brief an die Presse: „Wir wollen hoffen, daß er uns noch einige seiner Erlebnisse mitteilt. Bei seiner Bekanntschaft mit der Tätigkeit der Polizeibeamten des Dublin Castle (d. h. der irischen Statthalterei) könnte er uns interessante Mitteilungen machen. Er könnte uns zum Beispiel sagen, wie es kam, daß Herr James Stephens, der Gründer des kolossalen Schwindels der Bruderschaft der Fenier, immer ein paar Stunden, bevor die Polizei ankam, aus seinem Versteck entwich, wie es kam, daß er, als es nötig war, irgendeinen Kussstand bereit zu haben, um all das Geschwätz über die „schreckliche Verschwörung“ zu rechtfertigen, verhaftet wurde und wie er jene merkwürdige operettenartige „Flucht“ aus dem Richmonder Gefängnis bewerkstelligte und nach Frankreich entkam. Er könnte uns einige Anekdoten über die spätere Laufbahn des Hauptanführers des Attentats zu Clerkenwell erzählen, der aus irgendeinem mysteriösen Grunde nicht angeklagt wurde, obwohl kein Zweifel in betreff seiner Schuld bestand. Und wahrscheinlich könnte uns der arme, schlichte Sir Robert auch sagen, wer dem Sergeanten Sheridan von der königlich irischen Gendarmerie den Wink gab, daß Attentate in großem Maßstab der Statthalterei angenehm sein würden. Ja, wenn Sir Robert fortfahren würde, was, wie ich befürchte, ihm nicht erlaubt werden wird, so könnte er uns einen in der Tat interessanten Band liefern, der mit Nutzen von den Auftragegebern Sponns und Kewss in Anbetracht der bevorstehenden Abschaffung des finnischen Parlaments studiert werden könnte.“

Der Artikel in „Blackwoods Magazine“ hatte schon im Parlament ein Nachspiel. Auf eine Anfrage Redmonds erwiderte Asquith, daß er die vor 23 Jahren stattgefundenen Untersuchungen nicht wieder aufzunehmen gedenke; die Frage könnte in nächster Zeit bei der Statsberatung unter dem Punkte „Pensionen“ angeschnitten werden. Die Irländer werden den Geist Pigotts natürlich nicht ruhen lassen; irische Parlamentsmitglieder haben schon eine ganze Reihe von Fragen über die Angelegenheit eingereicht. Den

Konservativen ist das Aufrollen des Barnellfalls selbstverständlich äußerst unangenehm, werden doch alle Feinde der Home Rule dadurch in ein höchst verdächtiges Licht gerückt.

Asquith erklärte im Unterhaus, daß Ereignisse, wie sie 1887 in England vorgekommen seien, heute nicht mehr vorkommen könnten. Er mag das vielleicht wirklich glauben; aber wer verbürgt uns, daß die Spiegel des Jahres 1910 besser und charaktervoller sind als die des Jahrgangs 1887? Es ist das Geschäft dieser sauberen Gesellschaft, Attentate, die gewünscht werden, anzustiften und zu entdecken. Die Fragen und Debatten im englischen Parlament dürften in den nächsten Tagen einen interessanten Aufschluß geben darüber, in welchem Grade selbst das politisch fortgeschrittene England noch an dieser Seuche der autokratisch regierten Staaten leidet. —

Zum Kampf im Baugewerbe.

Was die Unternehmer erklären.

Der Vorstand des Arbeitgeber-Verbandes für das Maurer- und Zimmergewerbe in Magdeburg erklärt in den bürgerlichen Blättern eine Bekanntmachung, die folgenden Wortlaut hat:

Dem verehrlichen bauenden Publikum machen wir hiermit ergebenst bekannt, daß der bisher gültige Lohn- und Arbeitstarif für das Baugewerbe abgelassen ist.

Zwischen dem Vorstände des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe und den Vorständen der Zentralverbände der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter Deutschlands ist aber trotz monatelanger Verhandlungen bisher keine Verständigung über die grundlegenden Bestimmungen für einen neuen Vertrag zustande gekommen.

Die im Deutschen Arbeitgeberbund vereinigten Baugeschäfte haben sich deshalb gezwungen gesehen, am 13. h. M. die Arbeitshälften für die zentralorganisierten Bau-Arbeitnehmer so lange zu schließen, bis eine Verständigung über die Richtlinien für einen neuen Vertrag herbeigeführt ist.

Wir bitten daher ergebenst, hieron freundlichst Barmert nehmen zu wollen und unsern Mitgliedern bei dem Kampfe wohlwollende Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Die Herren brauchen also schon die Unterstützung, und noch dazu wohlwollende. Sie haben es auch dringend nötig. Denn sie können diese Bekanntmachung nur erlassen, indem sie sorgfältig verschweigen, daß die Magdeburger Unternehmer mit den Arbeitern bereits vollkommen über einen Vertrag einig waren, daß sie die Stilllegung der Bauten lediglich auf Grund des Befehls der Berliner Scharfmacher vollzogen haben. Der Ablauf des bisherigen Lohnstarifs, von dem die Unternehmer in ihrer Erklärung sprechen, betrifft doch nur Magdeburg. Einen zentralen Vertrag hat es bisher nicht gegeben. Jetzt aber will man den Arbeitern einen zentralen Vertrag über ganz Deutschland und darin die unglaublichen und drückendsten Bedingungen aufzwingen. Um bei diesem Werke der Vergewaltigung mitzuhelfen, haben die Herren vom Magdeburger Unternehmerbund treulich mit ausgesperrt, trotzdem sie mit den Magdeburger Arbeitern vollkommen einig waren. Dieser Tatbestand soll durch keine „Erklärung“ verdunkelt werden!

Wieviel sind ausgesperrt?

Zu Gau Magdeburg des Maurerverbandes sind, wie uns vom Gauvorstand berichtet wird, 7740 organisierte Maurer beschäftigt. Davon sind als ausgesperrt bisher gemeldet:

- Alten: 13 Gesellen.
- Barby: 7 Gesellen.
- Bernburg: 53 Gesellen.
- Mansfeld: 11 Gesellen.
- Breitungen: 4 Gesellen.
- Burg: 147 Gesellen und 13 Poliere.
- Kalbe: 80 Gesellen.
- Halberstadt: 130 Gesellen.
- Hötensleben: 114 Gesellen.
- Magdeburg: 796 Gesellen.
- Quedlinburg: 138 Gesellen und 1 Polier.
- Röder: 20 Gesellen.
- Schönebeck: 49 Gesellen.
- Seehausen (Wanzleben): 80 Gesellen und 5 Poliere.
- Thale: 21 Gesellen.
- Bernigrode: 53 Gesellen und 4 Poliere.
- Jörzig: 20 Gesellen.

Von 7740 Mitgliedern des Zentralverbandes hat der Arbeitgeberbund also 1759 auf die Straße gebracht. Das sind rund 22 Prozent. Von einer Gesamtaussperrung kann deshalb keine Rede sein. Es fragt sich also, wie lange die Aussperrten und die hinter ihnen stehenden Kapitalisten zusehen wollen, daß andre die Arbeit und die Geschäfte weitermachen wollen! —

Und das Handwerk?

Ein Mitarbeiter schreibt uns: Die verschiedenen Versuche, den Kampf im Baugewerbe in letzter Stunde noch zu verhindern, haben gezeigt, daß man viel zu spät an eine Beilegung der sachlichen

Differenzen von dritter Seite gedacht hat. Mit einer großen Gleichgültigkeit sah man den resultatlosen Verhandlungen der beiden Parteien so lange zu, bis es ein Bremsen und Halten nicht mehr gab. Es wäre nun aber durchaus verfehlt, unterzuchen zu wollen, wem die Schuld beizumessen ist, daß nicht schon in einem frühzeitigeren Stadium der Verhandlungen Vermittlungsversuche angebahnt wurden. Es fehlte eben für solche Versuche jegliche Resonanz in der Öffentlichkeit.

Nachdem es zum Kampfe gekommen ist, wird man in der Geschäftswelt so bittere Erfahrungen machen müssen, daß wenigstens in kommenden Fällen frühzeitig Vorbeugungsmaßnahmen gegen einen das ganze Wirtschaftsleben beeinträchtigenden sozialen Kampf getroffen werden. Man hat sich lange Zeit nicht vergegenwärtigt, welche Folgen ein so umfangreicher Kampf, wie er ausgebrochen ist, nicht nur für die Beteiligten selbst hat, sondern darüber hinaus für eine ganze Reihe von Erwerbszweigen, die schon unter den ersten Wirkungen der Arbeitsruhe im Baugewerbe zu leiden haben. Vor allem ist es das Handwerk, in dem die mittleren und kleinen Existenzen am härtesten getroffen werden. Schon die Zweige des Handwerks, die mehr oder minder direkt zum Baugewerbe gehören, dürrten unter dem Kampf in einer Weise zu leiden haben, daß selbst große Unterstützungssummen schwer ausreichen, den Schaden, der in wenigen Wochen entsteht, wieder gutzumachen. Aber selbst angenommen, die Unterstützungssummen reichten hierzu aus, wer unterstützt die Handwerker, die in indirekter Weise unter dem zweifelhaften Konsumrückgang der bauwirtschaftlichen Arbeiterbevölkerung zu leiden haben? Sie alle werden in den vom Kampfe betroffenen Orten mehr oder weniger stark in ihrem Fortkommen und in ihren Verdiensten geschädigt, ohne daß ihnen von irgendeiner Seite eine Entschädigung ihrer Verluste in Aussicht gestellt werden könnte. Man geht daher kaum zu weit, wenn man behauptet, daß durch den Kampf im Baugewerbe in erster Linie das Handwerk in Mitleidenschaft gezogen wird, das Handwerk im Baugewerbe selbst, aber auch das übrige Handwerk, das auf den drücklichen Konsum der Bauarbeiterbevölkerung angewiesen ist. Das Bauhandwerk leidet schon dadurch, daß es in der besten Zeit des Jahres wochenlang ohne Arbeit und damit ohne Verdienst ist. Die Zahlungspflichtigkeiten laufen aber weiter, und selbst wenn teilweise Fristverlängerungen bewilligt werden, so sind doch gewisse Ausgaben, man denke nur an die Mieten, fortlaufend zu leisten. Während aber der größere Betrieb, der einen finanziellen Rückhalt hat, nach Beendigung des Kampfes den größten Teil des zurückgehaltenen Verlustes durch erhöhte Tätigkeit wieder gutmachen kann, vermag dies der kleine Handwerker nur in ganz beschränktem Maße. Die hieraus resultierenden Verluste kann auch eine noch so groß angelegte Unterstützungssaktion der Arbeitgeberorganisation nicht ersetzen.

Der Effekt des Kampfes wird vielmehr sein, daß das selbständige Handwerk im Baugewerbe, abgesehen von den großen und leistungsfähigen Betrieben, eine dauernde Beeinträchtigung erfahren wird. Die großen Betriebe werden gewinnen, eine ganze Zahl kleiner und kleinster Betriebe dagegen werden als Opfer des Kampfes in ihrer Existenzfähigkeit geknickt werden. Ebenso wird der Teil des Handwerks, der unter der Konsumschwächung der Bauarbeiterbevölkerung zu leiden hat, es nicht verstehen können, wieso in einer Zeit, wo die bürgerliche Öffentlichkeit die Fürsorge für den Mittelstand und das Handwerk so sehr propagiert, von dritter Seite nichts unternommen worden ist, um zu verhüten, daß der Kampf im Baugewerbe gewissermaßen auf dem Rücken des Handwerks ausgefochten wird. Die Lage des Handwerks ist sowieso für die mittleren und kleinen Meister wenig befriedigend. Kaum erst hat man hier die Anlässe einer Besserung zu spüren bekommen, und nun kommt der schwer schädigende vom großkapitalistischen Unternehmertum heraus beschworene Kampf im Baugewerbe, angesichts dessen ein großer Teil des Handwerks mit Recht fragt: War es nötig, daß man die Differenzen im Baugewerbe sich bis zu dem Grade verschärfen ließ, daß es ein Rückwärts nicht mehr gab! —

Der Kampf im Reich.

Die Ausperrung im Gau Berlin ergibt bis Montagabend folgendes Bild: Der Gau umfaßt die Provinz Brandenburg, einen Teil der Provinz Posen, einen Teil der Provinz Sachsen und einen Teil des Großherzogtums Mecklenburg-Strelitz. Der Verband der Maurer hat in diesem Gebiet 175 Zweigvereine mit 24 000 Mitgliedern. Bis jetzt sind in 33 Zweigvereinsbezirken die Bauarbeiter ausgesperrt. In diesen Zweigvereinen hat der Maurerverband 4800 Mitglieder. Von denselben sind zirka 3/4 an der Ausperrung beteiligt. Bekanntlich haben die Arbeitgeberorganisationen von Groß-Berlin und der nächsten Umgebung sich nicht an der Ausperrung beteiligt. In dem übrigen Teile des Gaues ist eine Ausperrung bisher nicht erfolgt.

Gera (Meuß). Im Bezirk Gera ist die Ausperrung auch nur teilweise erfolgt. Die Baumaterialienlieferanten haben sich mit den Bauunternehmern solidarisch erklärt.

Dresden. Die Maurer- und Zimmermeister der Gemeinde Westerrade haben einstimmig eine Resolution angenommen, in der sie erklären, die Ausdehnung der Ausperrung auf den dortigen Bezirk vorläufig nicht für erforderlich zu erachten und eine neue Lohnhöhung unter den bisherigen Bedingungen für angebracht zu halten.

Der Kampf zwischen Unternehmern und Arbeitern hat in Breslau nicht den Umfang angenommen, den man erwartet hatte. An einer großen Anzahl von Bauten wird weitergearbeitet; namentlich die kleineren Unternehmer sind dem Beschluß des Arbeitgeberverbandes nicht beigetreten und beschäftigen ihre Leute weiter. Der „Breslauer Zeitung“ zufolge beabsichtigt der Arbeitgeberbund, gegen diese Abtrünnigen einen Vorstoß in Szene zu setzen. Auch im Landkreis Breslau ist die Ausperrung nicht einheitlich durchgeführt. In Siegnitz sind dem Beschluß des Arbeitgeberverbandes, sämtliche Arbeiter auszusperrn, von 41 Arbeitgebern nur 13 gefolgt.

Die Zimmermeister von Bonn und Umgebung haben sich unter Zugrundelegung des bisherigen Vertrags und unter Berücksichtigung des Tarifs für Maurer und Bauhilfsarbeiter von Bonn und Umgebung mit ihren Gesellen geeinigt und den Vertrag bis 1. April 1913 verlängert mit der Bestimmung, daß der Vertrag eventuell gleichzeitig mit den Verträgen ablaufen soll, die vom Deutschen Arbeitgeberbund mit den Arbeitgeberorganisationen abgeschlossen wurden.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 91.

Magdeburg, Mittwoch den 20. April 1910.

21. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

66. Sitzung.

Berlin, 18. April, mittags 12 Uhr.

Am Bundesratsitz: Kommissare.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht der Präsident Graf Schwerin die Mitteilung vom Tode des Abg. Graf Oriola, dessen Andenken das Haus hierauf in der üblichen Weise ehrt.

Die Reichsversicherungsordnung.

Präs. Graf Schwerin teilt mit, daß der Staatssekretär Delbrück durch Krankheit verhindert ist, den Entwurf (der zur ersten Beratung gelangt) zu vertreten.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Der Entwurf bringt wesentliche Änderungen der Versicherungsgebung. In der Krankenversicherung wird der umfängliche Personenkreis erheblich, von 13 auf 20 Millionen, erweitert. Er schafft Versicherungsämter, nicht als Organe der Versicherer, sondern als Reichs- und Staatsbehörden. Hiergegen ist der Vorwurf erhoben worden, die Selbstverwaltung der Krankenkassen werde beeinträchtigt. Meine Freunde teilen diese Befürchtung nicht, sondern sehen — Einzelheiten vorbehalten — der Einrichtung von Versicherungsämtern sympathisch gegenüber.

Die Organisation der Krankenkassen wird durch den Entwurf erheblich geändert. Während bisher die Arbeiter zwei Drittel, die Arbeitgeber ein Drittel der Beiträge zahlen, sollen jetzt beide Gruppen getrennt gewälzt werden, und wenn sie sich nicht auf dieselbe Person einigen, soll er vom Versicherungsamt ernannt werden. Hierdurch wird die Stellung der Arbeiter im Vorstand verschlechtert, demgegenüber ziehen meine Freunde den früheren Zustand vor.

Der Entwurf regelt die Stellung der Klassen zu den Ärzten, nicht aber die zu den Angehörigen. Hier muß die Kommission noch Wandel schaffen. Auch scheint mir zweifelhaft, ob die Ärztefrage in einer praktisch möglichen Weise geregelt ist.

Bei der Invalidenversicherung hat der Entwurf die Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre wegen der Mehrbelastung abgelehnt. Auch die Regelung der Witwen- und Waisenversicherung entspricht nicht den Wünschen, die bei der Beratung des Kolltarifs gemacht sind. (Sehr richtig! i. Ztr. u. b. d. Soz.) Der Entwurf bedarf also noch ernster Durcharbeitung, im ganzen aber wird er hoffentlich dem deutschen Volke zum Segen gereichen.

Abg. Schiderl (kon.): Es sollen 5 bis 7 Millionen Personen, darunter vor allem landwirtschaftliche Arbeiter, durch den Entwurf in die Versicherung einbezogen werden. Das verursacht eine Belastung von 60 Millionen Mark. Es ist genau zu prüfen, ob die Landwirtschaft diese Belastung ertragen kann? Wir begreifen es aber, daß man die landlichen Versicherten nicht in die Schablone der Ortskrankenkassen pressen will, sowie, daß man der parteipolitischen Ausschlagung der Krankenkassen durch eine abgeänderte Stimmverteilung entgegentritt. Die Angliederung der Hinterbliebenenversicherung an die Invalidenversicherung scheint uns angemessen. Die Versicherungsämter sind zahlreichen Bedenken begegnet, wir hoffen aber, daß diese sowie auch unsere eigenen Bedenken gegen andere Bestimmungen in der Kommission sich beseitigen lassen, und daß ein Werk zustande kommt, welches der minderbemittelten Bevölkerung und dem Vaterland zum Segen gereicht. (Beifall rechts.)

Abg. Horn (Neuß, natl.): Die Vorlage bringt die Erfüllung langjähriger Wünsche. Die scharfe Kritik, die sie begegnet ist, wundert mich einigermassen. Mit der Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeiter wird wir einverstanden. Wir begrüßen ferner im Prinzip die Ausdehnung der Versicherung auf weitere Kreise des Mittelstandes. Die einzelnen Vorschläge allerdings sind nicht unbedenklich und bedürfen eingehender Prüfung. Auch mit den Forderungen der Ärzte wird sich die Kommission eingehend beschäftigen. Nicht unbedenklich ist ferner die Einschränkung der Betriebskrankenkassen. Diese haben sich im allgemeinen bewährt und die Angriffe der sozialdemokratisch geleiteten Ortskrankenkassen rühren nur daher, daß die Sozialdemokratie in den Betriebskrankenkassen keinen Einfluß gewinnen kann. Um ihren Einfluß zu bewahren, deshalb ist auch die Sozialdemokratie gegen die gleichmäßige Verwaltung mit Halbierung der Beiträge. Diese liegt aber durchaus im allgemeinen Interesse. Mit den Bestimmungen der Hinterbliebenenversicherung sind wir im allgemeinen einverstanden. In der Kommissionsberatung werden wir fleißig mitarbeiten. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Mugdan (Fortschr. Vp.): Die Vorlage tut für jeden Schritt vorwärts zwei zurück. Ein Rückschritt sind vor allem die Landkrankenkassen, denen jede Selbstverwaltung versagt ist. Den landwirtschaftlichen Arbeiter kann man danach gegen seinen Willen ins Krankenhaus bringen und seiner Familie die Unterstützung entziehen. Es wird nicht mehr bezweifelt, daß es der Landwirtschaft gut geht, sie leidet nur unter der Steuerlast. Durch die Bestimmungen des Entwurfs aber kann die Landflucht nur vergrößert werden. (Sehr wahr! links.)

Der Entwurf soll ferner eine Vereinfachung vorstellen, er will die kleinen Klassen und Klassen beibehalten. Betriebskrankenkassen läßt er aber bestehen, auch wenn sie nur 100 Mitglieder haben, und Innungskrankenkassen sogar ganz ohne Rücksicht auf die Mitgliederzahl. (Hört, hört! links.) Die Leistungen der Krankenkassen werden durch den Entwurf nicht erhöht, denn er schafft keine großen leistungsfähigen Klassen über den ganzen Stadt- oder Landkreis. Deshalb können wir auch nicht den Vorschlägen zur

Eröffnung der freien Hilfskassen

zustimmen. Dasselbe gilt für die Halbierung der Beiträge. Da allgemeine große Ortskrankenkassen nicht in Frage kommen, können wir einer solchen Beschränkung der Selbstverwaltung, wie sie in der Halbierung der Beiträge liegt, nicht zustimmen. (Zustimmung links.)

Die Regelung der Ärztefrage ist zu kompliziert, und dieselbe behördliche Bevormundung zeigt sich auch gegenüber den Apothekern. Sie ist ein unerhörter Eingriff in die wirtschaftlichen Verhältnisse.

Während früher der Erfolg der Arbeiterversicherung auf der opfermütigen Tätigkeit der Versicherer beruhte, wird er in Zukunft davon abhängig sein, ob die Verwaltungsbehörde funktioniert. Wir wollen keine neuen Polizeibehörden, denn Polizei haben wir in Deutschland gerade genug. (Sehr richtig! links.) Wir haben keine Garantie für die sozialpolitische Schulung der vorge schlagenen Versicherungsämter. (Sehr wahr! links.)

Daß man sich gegen die Hinzuziehung der Arbeiter zur Festsetzung der Unfallrenten sträubt, ist mir unverständlich, die Arbeiter würden dabei nichts weniger als gewissenlos freigebig verfahren. (Sehr richtig!)

Das Zentrum hat alle Ursache, bei diesem Gesetz fleißig mitzuarbeiten. Wie haben doch damals beim Kolltarif seine Redner die Hinterbliebenenversicherung als „Krone des sozialen Gebäudes“ gepriesen! Und was kommt dabei heraus? Klägliche Renten, die man mit Recht als

Pfennigrenten

bezeichnet. (Lebhafte Zustimmung links.) Ich will nicht verschweigen, daß das ganze Werk als Versuch einer gemeinsamen Kodifizierung der Arbeiterversicherung, obwohl es nicht gelungen ist, theoretisch einen bleibenden Wert hat. Wir werden in der Kommission versuchen, von dem allerdings nur sehr geringen praktischen Werte zu retten, was zu retten ist. (Lebhafte Beifall b. d. Fortschr. Vp.)

Abg. Moltenbuhr (Soz.): Die Entrechtung der landwirtschaftlichen Arbeiter durch den Entwurf, welche der Vorredner bedauert hat, konnte gar nicht ausbleiben bei der gottgewollten

Abhängigkeit der Regierung von den Agrariern.

(Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn der Redner nun des weitern meinte, das Zentrum hätte im Jahre 1902 den Kolltarif verworfen, wenn die Witwen- und Waisenversicherung abgelehnt worden wäre, so ist das ein Zerrum. Denn das Zentrum ist keine Arbeiterpartei, sondern eine agrarische Partei. (Widerspruch i. Ztr.) Das Zentrum hat jederzeit die Grundbesitzer-Interessen vertreten; es hätte sonst seinerzeit das Krankenversicherungsgezet auf die landwirtschaftlichen Arbeiter ausgedehnt. Mit der Ablehnung der Witwen- und Waisenversicherung wäre dem Zentrum nur ein großer Gefallen erwiesen worden. Es hätte dann sagen können: „Wir haben den armen Witwen und Waisen sehr viel Gutes — zugedacht.“ Jetzt aber muß das Zentrum schon gestehen, daß es

den Witwen und Waisen das Brot verweigert

und nichts dafür gegeben hat. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Vorlage ist zur Debatte gestellt, ohne vollständig vorzuliegen. Das dickleibige Werk hat wohl theoretische Bedeutung, aber sein praktischer Wert für die Arbeiter ist ein sehr geringer. Diejenigen Arbeiter, die bisher noch gar nicht versichert waren, werden ja vielleicht etwas günstiger gestellt, aber die schon bestehenden Versicherungsgeetze werden durch den Entwurf erheblich verschlechtert.

Der Entwurf nimmt weit mehr als er gibt.

(Sehr richtig! b. d. Soz.) Mit dem Entwurf soll Vereinheitlichung bezweckt werden, aber wenn das so ist, warum unterbindet man dann von vornherein jede Einheitlichkeit, indem man zum Beispiel die Versicherung der Privatangestellten aus dem Gesetz herausläßt? (Zustimmung b. d. Soz.) Die Höchstgrenze des zur Versicherung verpflichtenden Einkommens wurde 1883 auf 2000 Mark festgesetzt. Und jetzt im Jahre 1910 läßt man diese Grenze bestehen! Auch das ist eine Verschlechterung, weil 1883 das Einkommen von 2000 Mark eine höhere Lebenshaltung gestattete als heute. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Arbeiterversicherung sollte ja ursprünglich so

eine Art Ergänzung des Sozialistengesetzes

sein, nach dem Rezept Peitsche und Zuckerbrot. Die Versicherungsgeetze haben aber die Sozialdemokratie ebensowenig vernichtet wie das Sozialistengesetz. Sie hat im Gegenteil die Zahl ihrer Anhänger seitdem ungefähr verdoppelt. Schlimmer hätte es auch ohne die Versicherungsgeetze nicht kommen können. (Heiterkeit u. Sehr gut! b. d. Soz.) Damals tappte man im dunkeln. Es fehlte an allen Grundlagen. Die Entschuldigungen, die man also damals für Unvollkommenheiten hatte, hat man heute nach einem Vierteljahrhundert der Erprobung nicht mehr.

Die Vereinheitlichung ist kein neuer Gedanke.

Sie ist von Sozialdemokraten, wie zum Beispiel von Bebel, schon in den 70er Jahren vertreten worden. Gerade durch die Zersplitterung wird die Leistungsfähigkeit der Krankenkassen schwer beeinträchtigt. Das hat Kollege Mugdan zum Teil schon richtig auseinandergesetzt. Hätte man die ganze Krankenversicherung auf den einheitlichen Typ der Ortskrankenkassen gebracht, so würde man ungefähr 200 Paragraphen gespart haben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Statt dessen schafft man die famosen Landkrankenkassen, in die man neben den Landarbeitern die städtischen Dienstboten, das Bühnenpersonal und die aller verschiedensten Elemente hineinsetzt. Daneben werden

die Betriebskassen sorgfältig konferviert.

Für den sozialen Wert gerade eines großen Teiles dieser Klassen ist es aber bezeichnend, daß Staatsbetriebe, die solche Klassen haben, grundsätzlich Arbeiter über 40 Jahre nicht aufnehmen, um die Klassen nicht zu belasten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Daneben konferviert man die Innungskassen, um das Innungsweesen zu fördern. Wenn die Innungen krank sind, sollen sie anderwärts Heilung suchen, als im Krankenversicherungsgezet. (Heiterkeit u. Sehr gut! b. d. Soz.) Die Innungskassen können die Aufgabe der Krankenkassen nicht erfüllen. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Beschränkung der Selbstverwaltung

der Krankenkassen wird nun vorgebracht, sie seien mehrfach zu politischen Zwecken mißbraucht worden. Der ganze Mißbrauch wird wohl darin bestanden haben, daß hin und wieder auch Sozialdemokraten in den Vorstand gewählt sind. Das ist aber kein Mißbrauch, denn die Arbeiter sollen doch die Männer ihres Vertrauens wählen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Berufsgenossenschaften ihrerseits wählen gewiß keine Sozialdemokraten, sondern auch Leute ihres Vertrauens. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Eine ganze Zahl von Berufsgenossenschaften gehört dem Zentralverbande deutscher Industrieller an, dessen vornehmste Aufgabe die Bekämpfung der Sozialdemokratie ist. In dieser Bekämpfung werden also die Mittel der Berufsgenossenschaften gegeben. Das ist

ein politischer Mißbrauch allergrößter Art.

(Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Um die Entrechtung der Arbeiter bei den Krankenkassen zu begründen, jagt die Motive des Entwurfs: Die Unternehmer zahlen 367 Millionen ohne Gegenleistung. Noch 1903 hieß es aber in der Denkschrift des Reichsamt des Innern, daß die Beiträge ein Teil der Produktionskosten sind, die der Unternehmer nur auslegt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Tatsächlich bekommen die Unternehmer Arbeit dafür. Für jeden Pfennig verlangt der Unternehmer Arbeit, aus der er den Mehrwert herausschlägt. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Die Vorlage bringt also den traffensten Unternehmerhandpunkt zum Ausdruck, um die Entrechtung der Arbeiter zu fordern.

Die Arbeiter haben von einem hohen sittlichen Standpunkt aus in den Krankenkassen gearbeitet, und dafür ist jetzt diese

Entrechtung der Dank an die Arbeiter.

Ueber die Ärztefrage wird in der Kommission zu reden sein, wir sind bereit, den Ärzten entgegenzukommen und ihre berechtigten Wünsche zu erfüllen. Diese Wünsche dürfen aber nicht zum Ruin der Klassen führen. Denn die Klassen sind schließlich doch nicht für die Ärzte da. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Auf andre Einzelheiten wird mein Parteifreund Schmidt eingehen. Ein schwerer Mangel aber, den ich noch erwähnen muß, ist es, daß man die Gelegenheit verabsäumt, die Unterstellung der Hausgemerbetreibenden unter die Invalidenversicherung festzulegen.

Es wäre auch an der Zeit gewesen, der Rentenfestsetzung

eine andre Grundlage zu geben, nämlich das wirkliche Einkommen der Versicherung und damit der Rentenfestsetzung zugrunde zu legen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Nur so kann die Rente aus der Späre des Almosens herausgehoben werden. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Aber man sucht zu sparen und zu sparen an Greisen, Krüppeln und Witwen, oft unter Anwendung empörender Härte. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Daher das System der Rentenquetschen und der Rentenentziehung.

Ich komme zur Hinterbliebenenversicherung. Es ist bekannt, daß auf sie ursprünglich alle Ueberschüsse der landwirtschaftlichen Klasse verwandt werden sollten. Der Kreis dieser Völle wurde aber immer enger gezogen, und das was übrigblieb, wurde von den Einfuhrschneidern aufgezehrt. (Hört, hört, bei den Sozialdemokraten.) Die Renten sind nichts als ein Almosen. Werden doch

40 Mark pro Jahr

seitens der Reichsversicherung für ein Kind gezahlt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Man bezugleiche einen derartigen Satz mit dem, was die Armenverwaltung in Schöneberg bezahlt, nämlich für einen Säugling 252 Mark, für Kinder von 2 bis 3 Jahren 216 Mark.

Die Krankenversicherung ist diejenige, deren Verwaltungs-kosten am geringsten sind, deshalb sollte gerade sie ausgebaut werden, und nach ihrem Muster dann eine wirkliche Invalidenversicherung, an die sich weiter Mutterschafts- und Schwangerschaftsversicherungen, und im Laufe der Zeit auch

Arbeitslosenversicherung

anzuschließen hätte. Hätte man 1883 den Unternehmern gesagt, sie sollten bis zum Jahre 1907 4014 Millionen Mark für die Arbeiterversicherung hergeben, so hätten sie geschrien, die deutsche Industrie werde totgeschlagen. Aber das Gegenteil ist eingetreten, die deutsche Industrie hat einen Aufschwung genommen, wie keine andre Industrie der Welt. Ohne diese Versicherungen müßten Krankheit, Unfälle, Invalidität, Schwangerschaft und Arbeitslosigkeit und ihre Folgen gerade von den schwächsten Schultern getragen werden. Gar mancher Arbeitslose, der Bagabund geworden ist, hätte gerettet werden können durch eine Arbeitslosenversicherung.

Möchten die Regierenden die Arbeiterjahrgesetze doch einmal behandeln wie Militärgeetze, wo auch nicht nach den Kosten gefragt wird! Würde man sich in Deutschland zu einer

wirklichen Sozialpolitik

entschließen, so würde auch das englische Proletariat einen so starken Druck auf seine Regierung ausüben, daß sie nachfolgen müßte. Ein solcher Wettstreit der Mächte würde statt des Brennholzes des Krieges, das Bauholz des Friedens zusammentragen. Und das wäre mehr wert, als das ewige volksfeindliche Weiter-rüsten. (Lebhafte Bravo! b. d. Soz.) Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 12 Uhr. Schluß 1/2 7 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

51. Sitzung.

Berlin, 18. April, vorm. 11 Uhr.

Am Ministertisch: Von Breitenbach, von Rheinbaben, von Troitz zu Solz. Zunächst wird ein Nachtragsetat, der 854 500 Mark zum Umbau des Berliner Opernhauzes fordert, nach kurzer Debatte der Budgetkommission überwiesen.

Alsdann wird die zweite Lesung des

Kultusetats

fortgesetzt. Kultusminister v. Troitz zu Solz: Herr Dietrich hat am Sonnabend angedeutet, daß in unsern Seminaren nicht der rechte christliche Geist herrscht. Ich erkenne die Bedeutung einer sittlich-religiösen Erziehung der angehenden Lehrer durchaus an. Beschwerden in dieser Hinsicht sind mir von den Vertretern der Kirche, die den Prüfungen beiwohnen, niemals zugegangen. Von anderer Seite ist gesagt worden, die jungen Seminaristen würden in spanische Stiefel gesteckt. (Sehr richtig! links.) Das wäre sehr falsch, wenn es geschehen würde. Wir wollen keineswegs auf unsern Seminaren Dukunäuser erziehen, sondern lebensfrohe junge Leute mit dem nötigen Ernst und Verantwortlichkeitsgefühl. (Bravo!) Diese meine Auffassung wird gewiß in weiten Kreisen der Lehrerschaft geteilt. Ich kann mir nicht denken, daß die radikalsten Heißsporne unter den Lehrern unsere treue und gottgefällige Lehrerschaft in beträchtlicher Zahl umstimmen können. (Bravo! rechts.)

Zu der Frage des Religionsunterrichts der Dissidentenkinder steht die Unterrichtsverwaltung auf dem Boden des bestehenden Rechtes. Freilich handelt es sich hier um eine äußerst zarte Frage, die in das Gewissen eingreift. Wenn wir aber die religiöse Erziehung in den Mittelpunkt der Aufgaben der Schule stellen, dann weiß ich nicht, wie es sich damit vereinigen läßt, ein der Schule anvertrautes Kind ohne diesen Unterricht oder einen entsprechenden Ersatz zu lassen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Kirche und Schule sind berufen, erzieherisch einzuwirken auf unsere heranwachsende Jugend, sie sollen dabei Hand in Hand gehen auch mit der Gemeinde und der Familie. (Bravo! rechts.)

Abg. Cassel (Fortschr. Vp.): Die Schule ist in Preußen seit langem eine Einrichtung des Staates, daher verlangen wir auch, daß sie allein der Aufsicht des Staates untersteht. Die Erklärung über den Religionsunterricht an Dissidentenkinder hat uns nicht befriedigt. Die Ausübung eines Zwanges auf solche Kinder, dem Religionsunterricht eines andern Bekenntnisses bei zuwohnen, halten wir für einen unerträglich Eingriff in die verfassungsmäßig gewährleistete Glaubens- und Gewissensfreiheit. (Sehr wahr! links.) Die Interessen der Religion werden durch einen Zwang sicher nicht gefördert. Ich erinnere daran, daß der Abgeordnete Hoffmann seine Kinder un-felgedessen in den jüdischen Religionsunterricht geschickt hat. Mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten müssen wir den Vorschlägen, auf dem Wege der Verwaltungsreform in den kleinen Städten und auf dem Lande den Landrat zum Herrscher in der Schule zu machen. (Beifall links.)

Abg. Schödel (Kole) führt Beschwerde darüber, daß entgegen den Bestimmungen aus dem Jahre 1872/73 in den Pommern auch auf der Unterstufe den Kindern der Unterricht nicht in polnischer Sprache erteilt wird. Vor allem ist der Religionsunterricht völlig wertlos, wenn er den Kindern nicht in der Muttersprache erteilt wird. (Bravo! b. d. Polen.)

Kultusminister v. Troitz zu Solz: Für die Hebung des Schulwesens in den polnischen Provinzen hat die preussische Regierung Millionen ausgegeben. Für die Erteilung des Religionsunterrichts in polnischer Sprache stehen uns nicht Lehrer genug zur Verfügung, weil dank der polnischen Agitation sich nur wenige Polen dem Lehrerberuf widmen.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 91.

Magdeburg, Mittwoch den 20. April 1910.

21. Jahrgang.

Unser Unsin.

Gemeint ist hier nicht der Unsin, den wir Menschen nur bei besonderen Gelegenheiten von uns geben, wenn wir etwa über Dinge reden, von denen wir nichts verstehen. Gemeint ist hier vielmehr der Unsin, den wir tagtäglich im alltäglichen Leben und doch feiner merkt, deshalb nämlich, weil die Ausdrücke und Wendungen, die wir zur Bezeichnung bestimmter Sachverhältnisse und Gedankenverbindungen gebrauchen, den Sinn, den wir mit ihnen zum Ausdruck bringen wollen, „eigentlich“ gar nicht haben, vielmehr, genau genommen, etwas ganz anderes und oft gerade das Gegenteil von dem bedeuten, was wir mit ihnen zum Ausdruck bringen wollen.

Solcher un- und widersinniger Ausdrücke und Wendungen gibt es in unserer deutschen Sprache, wie nebenbei auch in jeder andern, gar nicht wenige. Das „schlechte Rücken von Ort zu Ort“, das nicht nur Gesicht und Rechte, sondern auch die Bedeutungen von Wörtern und Redewendungen von jeher an sich hatten, hat sie geschaffen und der Sprachgebrauch hat diese Entwicklungen gefestigt. Es hätte darum weder Aussicht noch Berechtigung, solchen eingebürgerten Sprachgebrauch nur darum, weil sie „eigentlich“ unsinnig sind, den Krieg erklären und sie aus unserer Sprache ausmerzen zu wollen; aber von Interesse ist es mitunter doch, ihnen nachzugehen und zu erkennen, wie in dieser Sprache ein Stobolli sitzt, der sich über uns lustig macht, ohne daß wir's für gewöhnlich merken und ahnen. Von einigen dieser Wörter und Wendungen, aus denen man ihn deutlich hören kann, soll im folgenden die Rede sein.

„Ein durch und durch anständiger Mensch!“ Sicher freut's jeden, der sich zufällig so nennen und rühmen hört, es müßte denn gerade von einem geschäftlichen Nebenbuhler sein, in welchem Falle solches Lob einen verächtlichen Beigeizmaß hat. Und doch ist es „eigentlich“ heller Unsin, von anständigen Menschen zu reden. „Anständig“ kommt nämlich von antehen und geht in dieser Anwendung auf den Sprachgebrauch zurück, durch den von Kleidem, Handlungen, Gesinnungen und ähnlichen inneren und äußeren Merkmalen und Betätigungen eines Menschen gesagt wird, daß sie ihm „wohl antehen“ oder ihm „wohl anständig“ sind. Dieses „wohl“ ist später ausgelassen worden und man sprach also von anständigen Sitten, Reden und sonstigem Tun; immer ist dabei stillschweigend vorausgesetzt, daß solches Tun der Person, von der es geübt wird, „antest“ oder „anständig“ ist — und da nun einmal niemand sich selbst wohl antehen, ja, selbst anständig sein kann, so ist klar, daß es „eigentlich“ Unsin ist, wenn man jemand mit dieser ehrenden Bezeichnung bedenkt.

„Ja, habe mich überzeugt!“ Mein, Verehrtester! Das haben nicht Sie und hat noch keiner vor oder nach Ihnen getan; Sie reden Unsin! Aus einem einfachen Grunde nämlich: „überzeugen“ stammt wie so viele andre Wörter und Wendungen des täglichen Lebens aus der Sprache des alten deutschen Rechtes. Dieses war nun nach unsern Begriffen keineswegs musterhaft, es litt besonders an einer weitgehenden Herrschaft der äußeren Formen, was unter andern auch darin zutage trat, daß es für die Urteilsfindung im Gerichtsverfahren ausschließlich auf die Zahl der Zeugen oder auf Wert und Glaubwürdigkeit der Zeugen ankam. Wer vor dem Richter die größere Zahl von Zeugen aufbringen konnte, mochten sie auch offensichtlich von ihm abhängig und bestochen sein, hatte seinen Gegner „überzeugt“, also durch die größere Zahl der Zeugen überunden und damit den Rechtsstreit gewonnen. Wie aber jemand sich selbst überzeugen kann, ist nach diesen Darlegungen wohl einigermaßen unklar, es ist eben wiederum, genau genommen, Unsin, den aber unsere Vorstellung dadurch zum Sinne gewandelt hat, daß sie dem ursprünglichen Begriff des äußeren Objezens durch die größere Zahl der Zeugen eine damit begriffliche Weise oft Hand in Hand gehende Wirkung, nämlich die Umstimmung der Meinung oder des Glaubens untergeschoben hat. So hat dann weiterhin das Wort „überzeugung“ überhaupt den Sinn eines festen Glaubens erlangt, den wir ihm heute allein noch beilegen, und es braucht sich darum auch niemand seine verschiedenen „heiligen Überzeugungen“ durch solche sprachgeschichtliche Aufklärung rauen zu lassen.

„Du tust unrecht, immer nur nach deiner Gewohnheit zu handeln; u solltest vielmehr deiner Pflicht folgen!“ So hat sich gewiß auch schon mancher unserer Lehrer von Eltern oder

Belehrern mahnen lassen müssen und dabei nicht gemerkt, daß er den würdigen Mahnern eigentlich einen „Unsin an den Kopf werfen“ konnte. Wer seiner „Gewohnheit“ folgt, tut nämlich ohnehin schon, sprachlich betrachtet, gar nichts anderes als seine „Pflicht“; denn Pflicht kommt von pflegen, genau wie Schlicht von schlagen oder Geschichte von geschehen, bedeutet also vom Gange aus genau daselbe wie Gewohnheit, und es ist erst ein späterer, jetzt freilich allgemein üblicher Sprachgebrauch, der die Bedeutung des Wortes anstatt auf die Tatkraftigkeit des gewohnheitsmäßigen Handelns auf jene zunächst nur gedachte Gewohnheit richtet, die einem bestimmten Menschen durch seine Stellung oder ausdrückliche Ermahnung vorgezeichnet oder auferlegt wird und die dann allerdings mit der Wirklichkeit keineswegs übereinzustimmen braucht. Ähnliche Bedeutungsveränderungen von Wörtern, die „Gewohnheit“ bedeuten, kommen übrigens auch in andern Sprachen vor.

„Der König von Griechenland will abdanken.“ Konnte man in den letzten Monaten des öftern in den Zeitungen lesen. Genau genommen müßte man beim Aufsuchen dieser Redensart immer fragen: Wen? „Abdanken“ heißt nämlich vom Hause aus: „mit einem Dank verabschieden“; es ist also klar, daß auch ein König immer nur einen andern, nicht aber sich selbst oder, in der heutigen Anwendung des Wortes ohne rühmbezüglichen Rückblick, selbst abdanken kann. Wenn man früher von einem „abgedankten Offizier“ sprach, lag diese ursprüngliche Bedeutung noch klar zutage; es bedurfte einer starken Verdunklung, ja der völligen Bekämpfung dieses ursprünglichen Sinnes, damit das Wort in der heutigen Weise zur bloßen Bezeichnung des wenigstens der Form nach freiwilligen Rücktritts von einem Amte oder einer Stellung gebraucht werden konnte.

„Gott sei Dank, endlich sind alle meine Gläubiger bezahlt!“ Glücklich der Mann, der so sprechen kann; aber „eigentlich“ ist's doch wieder ein Unsin. „Bezahlen“, das heißt aufzählen, kann man nämlich offenbar im eigentlichen Wortsinne nur Geld summen, aber nicht seine Gläubiger; oder wenn würde damit wohl gedient sein? Daß man heute dennoch sowohl seine Gläubiger wie seine Schulden bezahlen kann, beruht auf wieder auf einer Bedeutungsveränderung oder, richtiger, auf einer freilich sehr naheliegenden Bedeutungsverweiterung, indem das Wort bezahlen einen zweiten Sinn erlangte, indem es „durch Zahlen befriedigen“ bedeutet.

Es wäre ein leichtes, noch weitere Beispiele dieser Art anzuführen, wie in der Sprache Sinn und Ursprung sich nahe berühren, wie eine später entstandene Nebenbedeutung den ursprünglichen Sinn eines Wortes verdunkelt, ja geradezu auslöscht und schließlich das Wort jenseits zum Unsin machen kann. Scheinbar, weil eben die ursprüngliche und allgemeine Bedeutung des Wortes in solchem Falle gar nicht mehr als Vorstellung in uns lebendig, sondern die spätere abgeleitete Bedeutung an ihre Stelle getreten ist. In manchen Fällen, wie wenn wir etwa vom „Verleiden eines Amtes“ oder vom „Berehren eines Gesichts“ reden, fassen wir das Unsinnige der Redewendung wohl noch durch und wissen, daß wir eigentlich sagen wollen, der Gemeinte sei mit dem Amte oder richtiger gesagt: mit den Abzeichen seines Amtes bekleidet, und nicht das Gesicht selbst „berehren“ wollen. Wer in solchen Fällen die Redensart noch als sinnlos empfindet, wird sie gern zu vermeiden suchen; im allgemeinen aber werden wir solche „unsinnigen“ Redewendungen gar nicht vermeiden können, weil wir uns eben eines Widerjins gar nicht bewußt werden, weil das geheimnisvolle und so schwer zu erkennende Wortstellungslieben, das im Sprachgebrauch seinen Ausdruck findet, längst den Unsin zum Sinn und zur Vernunft gewandelt und ihn damit Desjensrecht in unserer Sprache verliehen hat.

Provinz und Umgegend.

Barleben, 19. April. (Erstochen.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde der Arbeiter Hermann Stieger von hier im Streit erstochen.

Mischerleben, 19. April. (In öffentlicher Versammlung) am Sonntag sprach Reichstagsabgeordneter Emmel über den Kaltegeleitensstreik. Der von der Reichsregierung vorgelegte Entwurf solle nur einseitigen Schatz der Werksinhaber vor. Dem könne die Sozialdemokratie nicht zustimmen. Redner charakterisierte recht treffend die Stellungnahme der Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei. Von diesen wurde der Regierungsentwurf kaum als weitgehend genug betrachtet. Seine Ausführungen sahte Redner zusammen: Aus dem Antrag der Kaltegeleitensstreiker auf staatliches Eingreifen in die Regelung der Kalte-Industrie zeigt sich, daß die privatkapitalistische Betriebsweise ungeeignet ist. Folgerichtig kann eine wirklich durchgreifende Regelung nur in der Verstaatlichung der Kaltebetriebe gesehen werden. In der Diskussion sprach Genosse Greiner. Er verwies darauf, wie notwendig nach den Ausführungen des Referenten der gewerkschaftliche Zusammenschluß der Arbeiter ist. Gleichzeitig ermahnte der Redner die Arbeiter zur Solidarität. Eine Anfrage, wie wohl der Ausgang des Kaltegeleites zu erwarten; desgleichen, welche Maßnahmen seitens unserer Vertreter zu treffen sind, falls Verschlechterungen für die Arbeiter entstehen, beantwortete Genosse Emmel.

Burg, 19. April. (Eine öffentliche Frauenversammlung) findet am Donnerstag abend im „Grand Salon“ statt. Referentur ist die Genossin Wadwig (Dresden).

Groß-Salze, 19. April. (Stadtverordneten-Sitzung.) Das Ortsstatut zum Schutze von Groß-Salze wurde angenommen, der Gefängnissturm wurde darin gestrichen. Dem Verschönerungsverein wurde eine Beihilfe von 200 Mark zum Ankauf eines Gitters an Schwandemühle bewilligt. Die Kosten der Restaurierung der Welschler Straße betragen 49 544 Mark, davon müssen die Anlieger 28 824 Mark zahlen, für die Kanalanlage müssen sie für das laufende Wasser 2,50 Mark zahlen. Für die Kanalstraße werden die Anliegerbeiträge auf 17,45 Mark festgesetzt. Der Etat der Armenkasse für 1910 balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 7860 Mark. Die Wasserwerkstätte mit 39 450 Mark und die Wegebaustätte mit 4423 Mark. Die Zitrus S. W. Dümming erhielt die Lieferung von 1000 Kubikmetern Steinen, das Kubikmeter für 20 Mark.

Dalverstadt, 19. April. (Ein neuer Dinosaurierfund) ist wieder in der Nähe der Stadt gemacht worden. Bei dem gefundenen Exemplar, dessen Ausgrabung und Vergung unter Leitung des Professors Jaekel (Greifswald) vorgenommen wird, handelt es sich um ein der größten dieser vorweltlichen Tiere.

(Die Walderholungsstätte) wird Ende April oder Anfang Mai eröffnet. Meldungen um Aufnahme werden im Rathaus Zimmer Nr. 9, entgegengenommen.

(Ein Vorgang) der sich bei der Schwurgerichtsverhandlung gegen die Gebrüder Giebel ereignete, stand am Montag vor dem Schöffengericht zur Anklage. Unter der Menschenmenge, die sich damals während der Verhandlung auf dem Domplatz angesammelt hatte, befand sich auch der Arbeiter Oskar Feidler, der wiederholt trotz der Absperzung durch die Polizei den Versuch machte, in den Schwurgerichtssaal zu gelangen. Er wurde schließlich festgenommen und, da er sich auf das bestmögliche widersetzte, mit vieler Mühe nach der Polizeiwache gebracht. Als ihm dort wegen seines Verhältnisses festgenommen werden sollten, schlug er den Polizeibeamten Holz mit der Faust ins Gesicht. Der Angeklagte, der wegen derartigen Vergehens verhaftet ist, erklärte, daß er betrunken gewesen sei. Er behauptete ferner, sich in Notwehr befinden zu haben, da er im Hospital von den Beamten schwer mißhandelt worden wäre. Die Beamten bestritten, daß er nicht in Notwehr gehandelt, sondern den Faustschlag gegen Holz absichtlich gefaßt habe. Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

(Fürsorgestelle.) Im Anschluß an das Tuberkulose-Museum, das des Sonntags mit 3700 Personen besucht worden ist, fand am Sonnabend ein Weissen Hof eine vom Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht einberufene Versammlung statt. In der Versammlung gab Herr Dr. Walther einen Bericht über Tätigkeit und Erfahrungen der städtischen Fürsorgestelle für Lungentranke dem die nachstehenden Angaben entnommen sind: Von 434 in der Fürsorgestelle unterliegenden Personen waren 238 lungentranke, davon 60 unheilbar. Bei 34 Patienten wurden Tuberkelbazillen festgestellt. In Fürsorge wurden 247 Familien genommen. Die meisten Erkrankten an Tuberkulose kamen bei den Tabakarbeitern und Arbeiterinnen sowie bei den Steinmetz- und Holzproduktarbeitern vor. 78 Er-

Ein Verrückter.

Von Joseph Kneederer.

(43. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Zeit verging und Gattl sagte es nicht, daß ein hochgebildeter Mann wie der Minister zu solchem Unsinn Beifall spenden konnte. Endlich aber schien es auch ihm zuviel zu werden. Ein gewaltiges Stuhlrüden hub an und jetzt wanderte der hohe Herr eilig die Tische ab, an den knirschenden Damen vorbei, denen er freundlich die Hand reichte. Näher kam er zur Saaltür und nun litt es Gattl nicht mehr in seinem Verstand. Er jagte die Treppe hinunter und eilte vor das Haus, wo er mit klopfendem Herzen wartete.

Drinnen schmetterten die Trompeten einen Lufsch, die Versammlung brüllte: „Hurra!“ und nun tauchte inmitten einer schließenden Menge der Minister auf. Zwei Windlichtträger am Portal erwarteten ihn. Wiederholt hat der hohe Herr, man möge sich in der allgemeinen Fröhlichkeit nicht stören lassen, und endlich gelang es ihm, die Leute so weit zurückzuhalten, daß ihn nur zwei Herren auf dem Nachhauseweg begleiteten.

Nicht weit hinter ihnen schritt der Lehrer. Er war jetzt fest entschlossen, den Minister anzureden, mochten die beiden, die da mit ihm gingen, auch sein wer sie wollten — für ihn gab es nichts mehr zu verlieren.

Am Ende des Marktes hielt der Zug vor einer eleganten Villa.

„Also, nochmals, besten Dank, meine Herren, für den reizenden Abend,“ sagte der Minister und bot seinen Begleitern die Hand. Auch hierbei zeigte er die gleiche Freundlichkeit wie vorher und lächelte verbindlich. Höflich aber blickte er betroffen nach der Seite.

„Wer ist da? Was wollen Sie?“ fragte er, als Gattl mit abgenommenem Hüte in den Kreis trat und eine Verbeugung machte. Weiß und gelblich sah das Gesicht des Lehrers aus, als es die flackernden Lichter besahen. Der Minister war ein Stück zurückgewichen.

„Wer sind Sie denn?“ Sichlich unangenehm berührt fragte er so.

„Erzelenz, ich bin der Hilfslehrer Gattl von Oberfarbad . . . mein Schwiegervater ist der Förster Walder.“

Das stimmte den Minister aber nicht freundlich. Er gewann zwar seine Ruhe wieder, jedoch das gnädige Lächeln war verschwunden und die gleichmütigen Wendungen der schlanken Gestalt wichen einer steifen Haltung.

„Das ist ganz gut,“ sagte er kurz, „aber, was fällt Ihnen denn ein, mich so spät in der Nacht auf offener Straße anzureden?“

Erstaunt blickten die beiden Herren auf den Lehrer, der hin und her schwankte und nach Worten rang.

„Erzelenz . . . ich . . . ich bin ein armer, von Gott und der Welt verlassener Mensch, ich wart' seit Jahren auf mei' Anstellung, ich bin verlobt, ich hab . . .“

„Auf Anstellung warten gar viele und verlobt sind auch viele, deswegen braucht man noch lange kein unglücklicher Mensch zu sein. Ueberdies, wenn ich mich recht besinne, sind Sie ja angestellt.“

Gattl riß die Augen auf. „Angestellt, Erzelenz?“ Der Minister wurde ärgerlich.

„Soviel mir zufällig erinnerlich, sind Sie es,“ jagte er hastig. „Wenn Ihnen das Dekret vielleicht noch nicht zugestellt ist, dann warten Sie eben und reden mich nicht wieder so unpassend an. Verstehen Sie?“

Die Begleiter gaben lebhaft Zeichen der Entrüstung von sich, indem sie den Atem durch die Nase pumpten.

„Unverschämter Bursche,“ schrie einer zu Gattl zurück, als der hohe Herr im Hause verschwunden war.

Der Lehrer hörte es nicht. Er stand wie angedonnert auf der leeren Straße und griff nach der Stirn. Was hatte ihm der Minister zugerufen? Er sei angestellt, das Dekret unterwegs. Na ja, das waren seine Worte.

Und da wollte man seine Zukunft noch einmal zertrümmern und die arme Anna mit ihrem Vater der Schande preisgeben?

„Nein, nein!“ schrie er laut in die Nacht hinaus. Das sollte nicht geschehen! Gott sei Dank. Es lag ja noch alles in seiner Gewalt und er konnte handeln, ehe es zu spät war.

Eine wilde Leidenschaft, ein furchtbarer Trotz kam jetzt über ihn, wo die unerwartete Botchaft seine Brust mit den heftigen Wallungen einer jähen Freude erfüllte. Er ballte die Fäuste und schwang die Arme in der Luft herum, als wollte er aus seinem Körper gleich mit der Wurzel alle Nachgiebigkeit herausreißen, die ihn zum ehelichen Schutze gemacht hatte.

Kampf bis aufs Messer! dachte er und knirschte mit den Zähnen, als er endlich seinen Platz verließ, um in das Dorf hinauszuzwandern.

*

Als die Turmhahn über Oberfarbad zwei Uhr früh meldete, stand der Lehrer vor dem Forsthaus. Er war wie wahnsinnig herausgehört durch das ungeheure Schallmeer einer stöckfinkern Nacht, das alle Konturen verbläut und Himmel und Erde in eins verwob. Schritt für Schritt war seine Erregung dabei gewachsen.

Den Geistlichen wollte er noch vor Tagesanbruch aus dem Bette holen, und wenn der Priester die Klagefäden nicht zurücknahm, so war er zum Henker bereit und wollte . . . wollte . . . Er mochte es selbst nicht ausdenken, zu was er dann fähig war. „Wart' nur, wart' nur!“ murmelte er beständig, während er dahineilte.

So war er in das Dorf gelangt und den Kirchenbühl hinaufgegangen, als er bei einer Wendung des Weges im Forsthaus Licht gewahrte. Er blieb stehen und sah betreten auf den rölligen Schein, der durch das Dunkel glitzerte.

Was war das? Das kam von Annas Zimmer! Sie war also noch wach? Jetzt, um diese Zeit? Ging es ihr schlechter? Eilig jagte es ihm mit bangen Zweifeln durch den Kopf. Er konnte den Blick nicht von dem Lichte wenden und fühlte eine drückende Beängstigung in der schweigenden Ruhe der Nacht, in die nur von fern ganz gedämpft das Bellen eines Hundefes drang.

Unschlüssig tappte er einige Schritte wieder herab und sah fortwährend auf das erleuchtete Fenster. Immer näher zog es ihn dazu hin. Er ging bereits auf der Hochwiese, immer mit dem einen Gedanken beschäftigt, was dies Licht zu bedeuten habe.

(Fortsetzung folgt.)

krank wurden auf Kosten der Landesversicherungsanstalt und der Fürsorge in Heilanstalten, 20 Kinder in der Kindererholungsstätte Dr. ...

Neuhaldensleben, 19. April. (Die Bauarbeiter) hielten am Sonntag bei Herzog eine sehr stark besuchte Versammlung ab.

Die am 17. April im Herzoglichen Lokale versammelten organisierten Maurer und Zimmerer von Alt- und Neuhaldensleben und Umgebung stimmten den Beschlüssen ihres Verbandstages rückhaltlos zu.

Den Bauhilfsarbeitern, die nur zum Teil in anderen Verbänden organisiert sind, ist am Sonnabend gekündigt worden.

Stierwisch, 19. April. (Das Ende einer Terroristengeschichte.) Im Dezember 1908 brachte die „Jise-Zeitung“ eine greuliche Geschichte von Handbuchmachern, die durch ihren Terrorismus einen alten braven Mitarbeiter in den Tod gehetzt haben sollten.

Barch, 19. April. (Eine Gewerkschafts-Versammlung) sollte am Sonntag in Barch für alle Jägermeister stattfinden.

Schönebeck, 19. April. (Eine Volksvereins-Versammlung) findet am Donnerstag den 21. April, abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus“, Breiter Weg 37, statt.

Schönebeck, 19. April. (Der Staat ist wieder gerettet!) In diesem Jahre der 1. Mai auf einen Sonntag fällt, wurde beschlossen, morgen einen Umzug mit Musik zu veranstalten.

des Umzugs wurde die Genehmigung beim Magistrat nachgelehrt. Er erteilte folgende Antwort: Polizei-Verwaltung der Stadt Schönebeck a. E.

Schönebeck, den 15. April 1910. Die Erlaubnis zu dem Ihrezeit am Sonntag den 1. Mai 1910, vormittags 8 Uhr, beabsichtigten Umzug müssen wir versagen.

Damit basta! Der 1. Mai wird aber auch ohne Umzug gefeiert. Die Krieger- und der Schützenverein aber können schon morgens vor 6 Uhr mit Madon durch die Straßen der Stadt ziehen.

Seehausen i. Alt., 19. April. (Unter freiem Himmel.) weit draußen in Feld und Wald hatten die Sozialdemokraten am Sonntag eine Wahlrechtsversammlung einberufen.

Stendal, 19. April. (Vom Blitz erschlagen) wurde in Jarchau der Hausknecht Holz und dessen Ehefrau, die auf dem Felde mit Sandfahnen beschäftigt waren, plötzlich durch einen Blitzschlag niedergeschlagen.

Thale, 19. April. (Stichwahl.) Der Wahlvorstand hat am Sonnabend das Wahlresultat geprüft und festgestellt, daß dem Genossen Gerlach 7 Stimmen in der absoluten Majorität fehlen.

(Falsch informiert) ist der „Harzer Courier“ über die Verhältnisse im hiesigen Baugewerbe. Er schreibt, daß die Bauarbeiter nicht von der Ausperrung betroffen werden, weil sie nicht organisiert sind.

(Einen kläglichen Verlust) hat die Versammlung vom Verein für Kaiser und Reich im Kurhaus genommen. Von den Arbeitern sind nur ein paar Dutzend erschienen.

(Die öffentliche Gewerkschaftsversammlung) war von 500 Personen besucht. Gewerkschaftsvereine, die in seinem Referat eingehend die Organisationsverhältnisse sowie die Maßnahmen des Hüttenwerks gegen die Arbeiter, gegen die Unterdrückung etc.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 18. April 1910. Glücksspiel. Das Kartenspiel „Pochen“ ist nach dem Urachten des Polizeikommissars Eggert von hier als Glücksspiel anzusehen.

Der Bagger.

Die Befestigung des Hafengebietes war beendet und wir befragten wieder den Herrn Dammer, der uns beantwortete, indem er durch die Dunkelung, anzudehnt folgende Antworten gab. Er gab an, dass er mit dem Bagger aufgegeben war, einen Kanal zu graben.

und die beiden über den Damm. Der Kanal hat wie ein verlassenes Schloß im Eisenbahnzug aus Land, hinweg über die wüsten Weide des Stromes.

„Feiertage“.

Ein Abend im Maurersekretariat. In dem ersten Augen des März, als eben ein gegen gewohnter Sonntag über die Erde lagerte, da ward kein Trauern, ein Festmahl, ein Festmahl, ein Festmahl, ein Festmahl.

Ein geschäftlicher Gang hat mich nach Feierabend auf das Bureau des Maurerverbandes geführt. Eine wüßige, indes laubere Kranke. In den Wänden bis zur Decke aufsteigende Bücherregale, die eine reiche Gewerkschaftsbibliothek behaupten.

Kartoffelbrennen. Der Arbeiter Friedrich Thiede zu Gabalut, geboren 1858, kam am 1. November 1909 aus einer Wiese des Ritterguts Klein-Wallterwitz 3 bis 4 Heiner Kartoffeln, die er auf einer Schiebkarre weggeschaffte. Das Schöffengericht zu Weiskirchen erkannte am 7. Februar d. J. auf 3 Tage Gefängnis. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen.

Ein Autounfall. Der Chauffeur Otto Köhler von hier, geboren 1883, führte am 6. Juni 1909 einen mit zwei Personen besetzten Kraftwagen nach Gerbitz. In der Gegend von Pöppel fuhr vor ihm auf der Chaussee ein mit zwei Pferden bespannter Kutschwagen des Landwirts Ulrich aus Moritz. Köhler soll mit übermäßiger Geschwindigkeit gefahren sein und an einer Kurve den Kutschwagen berast gestreift haben, daß er umgeworfen wurde und die sieben Insassen herausfielen. Der Kutschwagen soll dann von dem Kraftwagen noch eine kurze Strecke weit geschleift sein. Der Landwirt Ulrich blieb bestimmslos liegen; er hatte neben leichteren Verletzungen einen Bruch des rechten Fußes erlitten und wurde in dem Kraftwagen nach Gerbitz in ärztliche Behandlung geschafft. Den Unfall soll Köhler verschuldet haben. Das Schöffengericht zu Gommern verurteilte ihn am 4. November wegen fahrlässiger Körperverletzung in Verbindung mit Uebertretung der Polizeiverordnung vom 30. August 1906 zu 100 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 18. April 1910.

Stadtrat Dr. Arnold, Vorsitzender. Buchdruckereibesitzer Paul Wohlfeld, Hotelier Karl Siedentopf, Beisitzer der Arbeitgeber; Brauereiarbeiter Franz Peters, Former Bernhard Hammer, Beisitzer der Arbeitnehmer.

Abgewiesen. Die Arbeiter Diez und Ferchland klagten gegen die Firma Kraatz auf Zahlung von je 2,75 Mark die ihnen für Möbelumzüge zuwenig gezahlt worden sind. In dieser Sache stand schon am 11. d. M. Termin an. Der Vertreter der Beklagten bestritt damals die Forderungen und beantragte, da die Kläger behaupteten, bei einem Umzug einen Koffer geholt zu haben, welcher über 5 Zentner schwer gewesen wäre und für dessen Transport sonst Entschädigung geleistet würde, einen Sachverständigen zu benennen, daß das Instrument kein Koffer, sondern ein einfaches Klavier und auch nicht so schwer gewesen wäre, wie von den Klägern behauptet würde. Der Sachverständige, Herr Expediteur Schme, bestätigte heute die Angaben der Beklagten. Außerdem wurde eine Zeugin Frau Schmidt vernommen, die befandete, daß die Kläger ihre, der Zeugin, Sachen auf dem Hofe hätten stehen lassen und trotz Versprechens nicht wiedergekommen wären. Die Kläger selbst waren zu der heutigen Verhandlung nicht erschienen und hatten auch keinen Vertreter geschickt. Sie wurden mit ihrer Klage kostenpflichtig abgewiesen.

Aus Freundschaft. Der Schauspieler Hedding war von der Theaterleiterin Fräulein Wiese, welche mit ihrer Truppe hier in einem Bierlokal Vorstellungen gibt, plötzlich entlassen worden, weil er zu ihr bei einem Streite gesagt hätte: „Ich würde Sie mir doch den Buckel herunter.“ Er klagte nunmehr wegen Kündigungsloser Entlassung auf Zahlung von Gehaltsentschädigung von 23,25 Mark bis 15. April unter Vorbehalt weiterer Ansprüche. Er gab zu, obige Äußerung getan zu haben, aber nicht um seine Direktorin zu beleidigen, sondern so aus Freundschaft. Er wäre sehr gut mit Fräulein Wiese befreundet gewesen und da könnte die Kündigung nicht so schlimm aufgefaßt werden. Das Gericht erachtete jedoch in der Äußerung der Theaterleiterin gegenüber eine schwere Beleidigung, die zu sofortiger Entlassung berechtigt, und wies den Kläger kostenpflichtig ab.

Vergleich. Der Arbeiter Berger und zwei Genossen klagten gegen die Firma Schulze u. Co. auf Zahlung von je 7,20 Mark Lohn und 60 Pfg. Gratifikation. Sie waren entlassen worden, obwohl sie vom Wiegemeister Quenz ausdrücklich zur Arbeit bestellt sein sollten. Außerdem sind ihnen die Invalidenkarten erst zwei Tage später ausgehändigt worden. Der Vertreter der Beklagten bestritt, den Klägern längere Arbeit und auch die Gratifikation versprochen zu haben. Das Gleiche befandete auch der Zeuge Wiegemeister Quenz. Da aber die Kläger an dem Entlassungs-geschehen eine 200-Zentner-Borre beladen hatten, zahlte ihnen der Vertreter der Beklagten an Gerichtsstelle im Vergleichswege je 1,50 Mark, womit die Kläger einverstanden waren.

Vermischte Nachrichten.

* Aus der Entwicklungsgeschichte unserer Kleider. Doktor Webb, ein Forscher auf dem Gebiete der Volkstumde und Kulturgeschichte, hat in London einen Vortrag gehalten, worin er sich mit eigenartigen Tatsachen in der Entwicklungsgeschichte unserer Kleidungsstücke befahte. Nach seinen Ausführungen müßte man zu dem Schluß gelangen, daß die Grundzüge und wesentlichen Bestandteile unserer Kleider trotz aller Wandlungen, die sie durch die Mode von Jahr zu Jahr erfahren, noch immer Eigenschaften besitzen, die auf ein hohes Alter zurückgehen und verhältnismäßig unveränderlich zu sein scheinen. Als das älteste Kleidungsstück bezeichnet Dr. Webb den Schal, der gleichzeitig als rockartige Bekleidung beider Geschlechter benutzt wurde. Nähe man sie in geeigneter Weise in der Mitte zusammen, so entsteht daraus ein Paar Hosen. Ob der frühere Ursprung des Schalles diesen Weg genommen hat, läßt sich wohl schwerlich noch ergründen, aber jedenfalls kann er so gewesen sein. Ganz fonderbar, aber nicht weniger einleuchtend ist die Erklärung, warum der männliche Hut gewöhnlich von einem Band umgeben ist. Doktor Webb betrachtet dies als ein Überbleibsel der Kopfbedeckung, mit der zunächst der Schal, soweit er als Kopfbedeckung benutzt wurde, über dem Haupte zusammengebunden wurde. Auch die Zeit, in der die Hüte noch nicht nach Achselgrößen hergestellt und verkauft wurden, sondern durch Schnürvorrichtungen dem Kopfe angepaßt werden mußten, macht sich heute noch in einigen Überbleibseln bemerkbar. Bei der männlichen Kopfbedeckung wird eine Verzierung in Form von Schnallen, Federn (Wendel) und dergleichen immer auf der linken Seite angebracht. Warum? Doktor Webb findet die einzig mögliche Deutung darin, daß er diese Seite auf eine Zeit zurückführt, als der Gebrauch des Schwertes noch zu den alltäglichen Gewohnheiten des Mannes gehörte und er bei der Führung der Waffe hätte behindert sein können, wenn er auf der rechten Seite seiner Kopfbedeckung einen herabhängenden Federbüschel gehabt hätte.

* Hund und Schwein. Das Schwein gilt allgemein für das unfauberste Tier. Warum? Weil es Unrat frisst und eine besondere Vorliebe für das hat? Diese Eigenschaften hat es mit manchen andern Tieren gemein, insbesondere mit dem Hunde. Demnach wäre nicht einzusehen, weshalb das Schwein unfauberer sein sollte als der Hund. Allerdings sind die Eigenschaften bekanntlich nicht nur bei den Tieren, sondern auch bei den Menschen sehr verschieden. Ein Europäer zum Beispiel, der bei einem Chinesen zu Tisch geladen ist, entsezt sich, wenn ihm dort gebrochene Regenwürmer und faule Eier vorgesetzt werden, verzehrt aber selber als beiderem Federbüschel Wildbraten mit „haut gout“, das heißt auf deutsch: angefaultes Wildfleisch. Oder nennt man das Schwein unfauber, weil es sich bisweilen im Mute fickt? Auch das tut der Hund, und zwar in viel raffinierterer Weise als das Schwein. Wenn dieser irgendwo, etwa mitten auf einem großen Marktplatz, einen kleinen Fleck besonders überreichlichen Unrates findet, dann wälzt er sich absichtlich an dieser Stelle, um seinem Felle dadurch diesen peitentialischen Geruch zu verleihen.

* Ein weiser Richter. Salomo und sein weiser Daniel werden übertraffen von der Klugheit eines Scherichs in den nordmesopotamischen Gebirgen. Von dessen weiser Entscheidung respektive Rat Kapitän Vertram Dren erzählt. Dort wohnen Völkerschaften, die sich als Heberren der alten Ägypter ausgeben und in den Zeiten der mohammedanischen Eroberung aus der Ebene in die Gebirge geflüchtet waren. Sie gehören verschiedenen christlichen Sekten an, die einander tödlich hassen, mehr als

Christen und Mohammedaner es tun. Darauf bezieht sich die Geschichte, die Dizon „als im vorvorigen Jahre passiert“ berichtet. (Sie kann auch älter sein!) Ein mohammedanischer Kurde kam eines Tages ganz aufgeregt zu dem Scheich von Chemdinan, einem mächtigen und angesehenen Kurdenhäuptling, gelassen und erzählte, daß er einen Fahj beiste, der bei drei verschiedenen Gelegenheiten laut geschrien habe: „Christi Religion ist der einzige wahre Glaube.“ Und er fragte den Scheich, was er nun tun solle; denn es gebe nur zwei Möglichkeiten, entweder er wolle den christlichen Glauben auf das Wunder hin annehmen oder den Fahj als einen Luglulubigen töten. Der Scheich überlegte sich den Fall bedächtig. Dann entschied er aber, man müsse den Fahj schonen und abwarten, welche der zahlreichen christlichen Religionen er für die wahre erklären würde. Bis der Fahj das ausgesprochen habe, solle er, der Kurde, ein guter Moslem bleiben.

* Dumme wie die Schlangen. Das Tier, das am besten dazu passen würde, die Dummheit zu veranschaulichen, ist vielleicht die Schlange. Dieses Tier ist, wenn man dem Zeugnis des bekannten Tierhändlers und vorzüglichen Tierbeobachters Karl Hagenbeck glauben darf, in der Tat ausschließlich auf seine wenigen Instinkte angewiesen. Ihre Intuitionen und ihr Wohlwollen zu erwerben, was Hagenbeck bei nahezu allen andern Tieren gelang, war bei der Schlange unmöglich, und diese läßt sich auch nicht zu den kleinsten Handlungen anleiten, die außerhalb ihrer natürlichen Funktionen liegen. Die sogenannten Schlangenbänder können daher im höchsten Fall eine hypnotische Wirkung auf sie ausüben, werden aber wahrscheinlich nichts weiter tun, als daß sie die natürlichen Bewegungen der Schlangen geschickt benutzen, um den Schein herbeizurufen, als ob sie ihren Befehlen folgen. Und dieses so tief stehende Tier gilt — für das Symbol der Klugheit!

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt; Besondere Vorbehalte vorbehalten.

Die sieben erschienenen Maimumer des **Vostillous** enthält an Vollbildern und Illustrationen: Der Sozi glückliches Schiff — Die Himmelsrupe — Auf der Flucht aus Kufand. — Eine alte Fabel in neuem Gewand. — Illustriertes Weibblatt zu der Affäre Mantouffel. — Nikolaus der Wulige verbreitet russische Kultur in Fimland. usw. Aus dem Text erwähnen wir: Maientonne. — Ueber Verfassungswesen. — Rundschreiben des Reichskanzlers. — Spiegels Maifeier. — Nometenjagd. — Mastentamp. — Das Cyanen. — Der Herr Staatsanwalt. — Das Maigez. usw. Der Preis der Nummer ist 10 Pfennig. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag Paul Singer in Stuttgart sowie durch alle Buchhandlungen und Kolporteur zu beziehen.

Eine gemeinverständliche Schrift über den Halleischen Kometen und über Kometen überhaupt ist jenseit zur rechten Zeit im Verlag von Kaden u. Komp. in Dresden erschienen. Sie trägt den Titel: **Kometen — Wissenschaft und Aberglaube** — ist nicht weniger als 28 astronomischen und kulturgeschichtlich bemerkenswerten Bildern und zwei feinen Bildnissen geschmückt und von Friedrich Düvel und Franz Diederich gemeinsam verfaßt. Der Inhalt und Zweck dieses Kometenbuchs, das 20 Seiten stark ist, seien kurz dargestellt. Das Buch des Halleischen Kometen führt jedermann vor eine Menge Fragen, und auf die will das Buch in leichtverständlicher und doch weitansprechender Art durch Wort und Bild Antwort geben. Ein solches Buch fehlte bisher. Jeder fragt in diesen Tagen: Was ist denn nun das: ein Komet? Wofür halten unsere Vorfahren diese Gestirne und was wissen wir heutzutage? Woher kommt ein Komet? Wohin eilt er in rasendem Rennen? Welche Bewandnis hat's mit seinem Schweife, der sich erst entwickelt, wenn sein Träger in die Nähe der Sonne kommt? Sind Sternschnuppen, Meteore mit Kometen verwandt? Wie weit sind wir in all die Mysterien der Himmelsumwelt eingedrungen? Und vor allem: was wird's für uns Menschen bedeuten, wenn unser Erdkörper, wie's im Mai geschehen wird, durch den Schweif eines Kometen freigelegt? Weltuntergang? Götter Vergewaltigung alles Lebens vom Himmel her? Was eigentlich hat's mit den Weltvernichtungsängsten auf sich, von denen die Menschen seit Urzeiten immer wieder befallen worden sind? Kometen haben rechtchaffen gelost, die Menschheit mit abergläubischen Vorstellungen zu belastet und zu ängsten, und nur adäquat hat die Wissenschaft diese Last abwälzen können. Wer sind die Männer gewesen, die diese Arbeit geleistet haben? Der insbesondere war Hallen, nach dem der jetzt nahende Komet genannt ist? Und weiter: ein schärfer sächsischer Bauer namens Palast hat zuerst festgestellt, daß Hallen sich nicht geirrt hat, als er behauptete, der Komet, der denn nach ihm genannt wurde, komme 1758 wieder in Erdnähe? Wer war dieser Bauer Palast, der sich nur mit den astronomischen Fachgelehrten messen konnte, sondern auch der großen Masse der Bauern, Bürger und Adligen seiner Zeit weit überlegen war? Und endlich: Wie hat der Kometen-Aberglaube eingewirkt auf das Leben der Zeiten? Wie hat er den Abergläubigen geschadet? Wie ist er ausgeräumt worden, um sie für die Zwecke der Nachhater auszubenten? Das Kapitel Aberglaube und Politik ist geschichtlich höchst bemerkenswert und wird nun in diesem Monographien eingehend betrachtet. Der Gang der Aufklärung über die Natur der Kometen, die Heberwindung des Aberglaubens läßt sich auch durch die deutsche Dichtung hin verfolgen, und das geschieht im Laufe des Buches. So ist der Inhalt reich genug, und manchen wird es besonders reizen, zu hören, daß für den Fortschritt des Buches aus einer großen Menge alter Kometenchriften höchst reizvolle Einzelheiten geschöpft wurden, auch eine ganze Reihe anderer noch nicht mitgeteilter Bilder, die für die abergläubischen Vorstellungen vergangener Jahrhunderte sehr bezeichnend sind, ferner daß zwei ausgezeichnete Bildnisse, eins von Hallen und das andere von Palast, beigegeben wurden, von denen das erste wohl nirgends für Buchzwecke verwertet, das andere nach einer Zeichnung gefertigt wurde, die bisher überhaupt noch nicht öffentlich bekannt war. So hat das Kometenbuch Eigenschaften genügt, sich überall gute Freundlichkeit zu erwerben. Und wohlfeil ist es durchaus: es kostet nur 1 Mark.

* **Plutus**. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhart). 16. Heft des 7. Jahrgangs. Abonnement vierteljährlich 4,50 Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W 62, Kleiststraße 21.

Sieben erschien Nr. 3 des **Simplicissimus**. Die Nummer enthält auch den Bericht über den Prozeß Bischof von Neppeler gegen den **Simplicissimus**, verhandelt vor der Strafkammer in Stuttgart am 8. April 1910. Der **Simplicissimus** kostet pro Nummer 30 Pfg. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom **Simplicissimus-Verlag** in München.

Anlässlich des Geburtstags des Genossen Reichratsabgeordneten Engelbert Bernerhorfer, der am 27. April sein 60. Lebensjahr vollendet, gibt die Wiener Volksbuchhandlung eine Bernerhorfer Nummer der **Gleichlichter** heraus, die inhaltlich wirklich reichhaltig genannt zu werden verdient. Die Titelseite schmückt ein wohlgezeichnetes Porträt Bernerhorfers, dem umseitig eine treffliche Biographie unseres verdienten Genossen folgt. Wie die Nummer ausnahmsweise nicht zu haben sein sollte, da empfiehlt sich die Entsendung von 15 Pfennig in Briefmarken an die Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand u. Co., Wien VI, Gumpendorfer Straße 18, worauf sofortige Zusendung erfolgt.

* **Nachblatt für Holzarbeiter**. Heft 4 des 5. Jahrgangs, April 1910. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband in Berlin. Erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1 Mark pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes zu abonnieren sowie bei der Expedition, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 2.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Mühlstadt, 18. April.

Aufgebote: Kaufmann Friedrich August Paul Wille hier mit Helene Ida Margarete Troch in Stendal. Kantorist Friedr. Hippmann hier mit Marie Hotel in Potsdam. Chemigraph Max Kasper hier mit Zema Hippmann in Kleinzschadowitz. Postassistent Hermann Trogg hier mit Elisabeth Holliger in Halle a. S.

Eheschließungen: Schlosser Robert Buchheim mit Hanna Rander. Arbeiter Ernst Kettner mit Katharina Pohlmann. Maschinen-Schlosser Gustav Trend mit Frida Naumann. Arbeiter Otto Wals mit Martha Schubert.

Geburten: Kurt, S. des Malers Franz Moritz. Charlotte, T. des Aufsehers Willi Kelle. Doris, T. des Kaufm. Walter Dencke. Ilse, T. des Eisenh.-Hilfsbremsers Fern. Schmidt. Hildegard, T. des Feldwebels Wilhelm Helmede. Heinrich, S. des Holzlegers Feinr. Beeke.

Todesfälle: Witwe Theresie Turm geb. Wölsert, 84 J., 8 M. 4 T. Präbendatin Luise Bechtel, unverhehlt, 69 J., 6 M. 16 T. Witwe Auguste Klein geb. Paarmann aus Groß-Salze, 57 J., 4 M. 26 T. Arbeiter Louis Dohle, 49 J., 11 M. 2 T. Witwe Minna Wenig geb. Groepke aus Unseburg, 26 J., 14 T. Alwin, S. des Töpfers Reinhold Stauffold, 3 J., 18 T. Kurt, S. des Buchbinders Otto Moor, 1 J., 1 M. 12 T. Frida, T. des Schuhmachers Richard Pfeiffer, 1 M. 13 T. Martha, T. unehelich, 1 Std.

Endenburg, 18. April.

Geburten: Paul Georg, unehel. Willi, S. des Arbeiters Otto Rothert. Gertrud, T. des Eisenbahnarbeiters Franz Schulte. Werner, S. des Tischlers Wilhelm Borns. Erich, S. des Arb. August Müntens. Charlotte, T. des Schlossers Karl Bremer.

Todesfälle: Mechanikerlehrling Gustav Helbig, 15 J., 14 T. Witwe Marie Fehrer geb. Meyer, 79 J., 7 M. 8 T. Eisenbahnassistent a. D. Maximilian Gerber, 79 J., 9 M. 27 T. Nachportier Christ. Paffenau, 71 J., 10 M. 26 T.

Neustadt, 18. April.

Eheschließungen: Tischl. Feinr. Frida mit Clara Thorausch. Bureaugehilfe Wilhelm Hoyerbed mit Anna Semmler geb. Berking.

Geburten: Frida, T. des Maurers Franz Becker. Erna, T. des Arbeiters Artur Seeliger.

Todesfälle: Leyrer om. Wilhelm Müller, 71 J., 8 M. 5 T. Arbeiterinwidwe Gottfried Schulz, 82 J., 1 M. 6 T. Walter, S. des Arbeiters Heinrich Schaper, 4 M. 8 T.

Fermersleben, vom 1. bis 15. April.

Aufgebote: Kantorist Artur Rudolf Ernst mit Auguste Helene Herbit hier.

Eheschließungen: Fleischermeister Karl Heinrich Wilhelm Hoppe in Heßlingen mit Minna Elise Wille hier. Kupferschmied Karl Gustav Alb. Wals mit Anna Berta Müller. Schlosser Karl Schuppe in Groß-Salze mit Marie Emma Kimmel hier. Eisenbahnerwartungsschlosser August Wülfel in M.-Salze mit Nina Hedwig Eichmann hier.

Geburten: Karl Walter, S. des Eisenbahnassistenten Moriz Wilhelm Franz Kolbig. Kurt Erich Wille, S. des Haus-schmieders Hermann Otto Paul. Herta Ida, T. des Fabrikarb. Gustav Adolf Schert. Ida Hedwig, T. des Formers Louis Albert Gruberland. Artur Heinrich Karl, S. des Fabrikarbeiters Artur Niemann. Gertrud, T. des Fabrikarbeiters Karl Abgarter. Hermann Ernst Otto Heinrich, S. des Fabrikarbeiters Wilh. Friedrich Heinrich Ebeling. Irma Johanne, T. des Fabrikarbeiters August Popoffsky. Marie Martha, T. des Saubmachermeisters Albert Nibel. Ilse Agnes Dora, T. des Maschinenbauers Karl Eduard Peltge. Erna Frieda Alms. T. des Bahnarb. Paul Otto Eduard Michelsen. Luise, T. des Maurers Wilhelm Conrad.

Todesfälle: Hermann, S. des Dachdeckers Heinrich Rosenthal, 11 J. Ehefrau Auguste Bodenburg geb. Wännicke, 57 J., 9 M. 20 T. Alfred Walter, S. des Bahnarb. Johann Karl Alb. Kallas, 1 M. 12 T. Helene Auguste Charlotte, T. der Witwe Helene Marie Elisabeth Kluge geb. Pfannenstiel, 2 J., 11 M. 13 T. Hermann Christian Erich, S. des Straßenbahnassistenten Friedrich Wilhelm Christ. Käfer, 2 M. 15 T.

Salzke.

Aufgebote: Kgl. Eisenbahngütervorsteher Bruno Franz Friedrich Gustav Anopf in Ebertin mit Marie Magdalena Antonie Glahn hier. Tischler Otto Hermann Neumann in Magdeburg mit Anna Martha Wilhelmine hier. Weidlöcher Viktor August Sebalka mit Helene Großh. in Weiskirchen.

Eheschließungen: Ausrührer. Louis Karl Friedrich Reichmann hier mit Anna Martha in Eickendorf. Dreher Johannes Wals. Gustav Anopf in Fermersleben mit Anna Luise Hedderou hier. Arbeiter Franz Otto Alb. Duttendorch hier mit Berta Anze in Magdeburg-Grüden.

Geburten: Ernst Hermann Paul, S. des Eisenbahnarbeiters Otto Wille. Karl Wilhelm, S. des Arbeiters Karl Anze. Hans Karl, S. des Schlossers Alb. Bannwitz. Ilse Lina, T. des Arbeiters Friedrich Jäncke in Weiskirchen. Walter Paul, S. des Fabrikarbeiters Jos. Schmidt in Weiskirchen. Hedwig, T. des Modellmalers Otto Gehrade in Weiskirchen. Willi Albert, S. des Arbeiters Albert Luther in Weiskirchen. Ilse Herta Hedwig, T. des Eisenarbeiters Friedrich Nibel in Weiskirchen. Winter Herbert, S. des Buchdruckereibesetzers Emil Wilsch.

Aichersleben.

Aufgebote: Handlungsgehilfe Willi Heine mit Hedwig Deyer. Bergarbeiter Karl Junke mit Ida Rietig. Bergarbeiter Ulrich Kantsch mit Ida Juselde. Privatmann Robert Engel mit Zena Naumann.

Geburten: S. des Lageristen Adolf Krent. T. des gepr. Lokomotivheizers Otto Schulz. S. des Autikers Hermann Warr. T. des Schlossers Otto Neumann. T. des Postassistenten Wilhelm Reinhardt. T. des Maurers Friedrich Wespel.

Todesfälle: Ehefrau Marie Baumann geb. Rauch, 65 J., 2 M. 29 T.

Burg.

Aufgebote: Schulzfabrikarbeiter Felix Otto Lehne mit Luise Maria Jey.

Geburten: S. des Arbeiters August Schild. S. des Tischlers Richard Gure. T. unehelich. T. des Brauereiarbeiters Gustav Jhoro.

Todesfälle: Ehefrau des Weingärbers Otto Prottie, Auguste geb. Stemann, 45 J. Arbeiter Friedrich Ritter, 69 J.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Arbeiter Johann Friedrich Carl Krencke mit Wilhelmine Holzheuer geb. Lehmann. Buchhalter Ernst Adolph Krenck Wilhelm Wagner in Kran mit Marie Wilhelmine Auguste Schönm in Braunschweig.

Eheschließungen: Maschinenführer Otto Herr. Gustav Seefeldt mit Ida Anna Minna Wachsman. Arbeiter Heinrich Karl Neues mit Emma Anna Ida Bils. Maler Ernst Ludwig Düns mit Hans Mehlung. Arbeiter Friedr. Wilhelm Hierwich mit Anna Emma Frida Anodmus.

Geburt: Zwillingst. des Hand Schuhmachers Christian Walter Dilling.

Todesfälle: Anna Elisabeth Auguste, T. des Kaufmanns Wilhelm Schneider, 2 J., 22 T.

Staufurt.

Aufgebote: Schlosser Ernst Hirsch in Halle a. S. mit Auguste Brandt hier. Dachdecker Gustav Schneeberg mit Frieda Bause in Leopoldshall. Fabrikarbeiter Ragnos Ren mit Maria Albus in Gröbenert.

Eheschließungen: Arbeiter Paul Seidel mit Ida Figer. Hilfsweidensteller Franz Thiele mit Martha Fromme. Betriebs-Ingenieur Willi Scholz in Schönebeck mit Selma Bause hier. Steiger Willi Vog in Halle a. S. mit Selma Rejmann hier.

Geburten: S. der Witwe Martha Förster geb. Marz. S. des Straßenbahnassistenten Otto Klapproth. T. des Kesselschmieds Friedrich Voigt, S. des Arbeiters Johanna Knapp. T. unehelich. Todesfälle: Otto Dohle, 11 J. Selma Fahlmann, 4 M. Arbeiter Gottfried Werkmeister, 33 J.

Persil

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschselle,
o o o Stickereien etc., überhaupt o o o

alle zarten Stoffe beim Waschen
wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung
bei größter Schonung und Erhaltung des Gewebes.
Überall erhältlich!

A Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf,
o o o auch der seit 34 Jahren weltbekannten o o o

Henkel's Bleich-Soda.

Kredit auch nach außerhalb!

Möbel

für 1 Zimmer Anzahlung 10, wöchentl. 1.00
für 2 Zimmer Anzahlung 20, wöchentl. 2.00
für 3 Zimmer Anzahlung 35, wöchentl. 3.00
für 4 Zimmer Anzahlung 40, wöchentl. 4.00

Ferner einzelne Ersatzteile
Anzahlung von 5.00 Mark an.

Anzüge für Herren und Knaben Damen-Jackets u. -Kragen

Manufakturwaren jeder Art
Teppiche, Portieren, Gardinen etc.
in großer Auswahl.

S. Osswald

Waren-Kredit-Haus

Magdeburg, Alte Ulrichstraße Nr. 14, I.

Kunden, welche ihr Konto beglichen, sowie
Besuche erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Kinderwagen v. 5 Mk. Anzahl. an
Größtes Geschäft dieser Art am Platz.

Damen

aus feinsten und feinsten Modestoffen werden
mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit
in feinsten Gütern, Stoffen und
Kleiderarbeiten, Kleiderarbeiten, Kleider-
arbeiten, Kleiderarbeiten, Kleiderarbeiten
Kleiderarbeiten, Kleiderarbeiten, Kleiderarbeiten
Kleiderarbeiten, Kleiderarbeiten, Kleiderarbeiten

Ida Senff, Putzgeschäft, Neustadt, Hammburger Straße

Fahrräder

Näh-, Wasch- und Wringmaschinen

(Britzner, Nova und Reform)
auch auf Teilzahlung zu billigen
Preisen mit mehrjähriger Garantie

A. Bock Sudenburg

Halberstädter Straße 104.

Gleichzeitig empfehle meine neu
eingelichtete, vergrößerte

Reparaturwerkstatt

sowie mein großes Lager in
Ersatzteilen zu bekannt billigen
Preisen. 929
Emaillierung - Vernicklung
Blitzbrenneret.

Teppiche

in allen Farben, darunter zu-
rückgesetzte, mit kleinen Web-
fehlern für die Hälfte. Schon
von 8 Mark an.

Jakobstraße 17, I.

Cracau. 415 Prester.

Bestellungen auf Braunkohlen

nimmt schon jetzt zu den billigsten
Zagespreisen entgegen Fr. Toppel.

Nähmaschinen- Reparaturen!!

Reparaturen an Nähmaschinen
aller Systeme, auch Spezialmaschi-
nen, werden sofort und fachgemäß
in unserer Werkstatt ausgeführt.
Ersatzteile und Nadeln zu
unsern Maschinen sowie Garne,
Seide und Maschinenöl halten
preis zu mäßigen Preisen auf Lager.
Singer Co. Nähmasch.-Akt.-Ges.,
Magdeburg, Breitweg 174,
Jakobstraße 41.

Tapezierlehrling i. F. Scholz,
Gr. Münzstr. 17.

Blutreinigung

Als rein pflanzliches, selbst bei längerem Gebrauch vollkommen un-
schädliches Laxans zur Entaufräumung und Säuberung bei Haut-
ausschlägen, Kopfschmerz, Gicht und Rheumatismus, Säurehoden,
haben sich „Leo“-Pillen vorzüglich bewährt. Glas für eine
Frühstückszeit ansetzend 1,50 Mk. Bei Einzahlung von 1,75 Mk.
franco. Erhältlich in den Apotheken.

Schiebelehren

Präzision, ebenbürtige Ausführung
gegen jedes erklaffige
amerikanische Fabrikat.

Edmund Bölsche, Halberstädter
Straße 110.

Ein Rätsel

für viele
sind meine billigen Preise!

Steinfeldts
Schuhhaus

Alte Ulrichstraße
und
Jakobstraße 38.

Endlich ist der lang ersehnte Preis-
rückgang in Butter eingetreten,
so daß ich heute in der angenehmen Lage bin, die Preise wie folgt
herabzusetzen:

Magdeburger Schnabelweide

(A. H. Völkers Elite-Buttermarke)

407 — gesetzlich geschützt — 143 Pf. mit 5% Rabatt.

Feinste Molkereibutter 140 Pf.

Feine Molkereibutter 137 Pf.

für Ez-, Brat- und Kochzwecke . . . Pfund

A. H. Völker, Butterhandlungen

Fernsprecher 1406

Jakobstraße 5, Jakobstraße 21, Jakobstraße 26,
Grünearmstraße 9/10, Breiteweg 252 und
Wilhelmstadt, Butterhandlung „Alpenrose“, Annaftr. 22.

Polsterwaren Möbel

in der
Möbel-Fabrik
gegründet 1845

W. Diesing

Tischlermeister
4 Dreienbregelstr. 4.
Teilzahlung gestattet!
Bei je 10 Mark Anzahlung
für 100 Mark Möbel.

Kometen

Wissenschaft und Aberglauben
Astronomisches und Kulturgeschichtliches
von Fritz Düvell und Franz Niederich

Mit Bildnissen Halleys und des sächsischen
Bauernastronomen Palisich in Kupferdruck
und 28 Abbildungen im Text. :: Diese Schrift,
120 Seiten großen Formats umfassend, unter-
richtet anschaulich in gemeinverständlicher Dar-
stellung über alles, was wir von den Kometen
wissen, geht besonders auf den Halleyschen
Kometen ein und betrachtet eingehend die Rolle,
welche die Kometen durch Jahrtausende hin
und vor allem in den letzten Jahrhunderten
im Aberglauben gespielt haben.

Preis pro Exemplar nur 1 Mark

Ferner empfehlen wir:

Eine Reise durch den Weltraum

Mit 50 Abbildungen :: Von Prof. Fromhold
Herausgegeben von Dr. Wilhelm Meyer (vorm.
Direktor der „Arania“ in Berlin).

Preis pro Exemplar 1.50 Mark

Buchhandlung Volkssstimme

Große Münzstraße 3.



Unsere beliebte
Elfenbein-Seife
ist wie echt mit
„Elefant“.
Hergestellt in
Günther & Haussner
Chemnitz.

Leih- Haus

Adolph Witzsch
Apfelstraße 16, I.
(Begr. 1881)
Höchst-Belastung
je nach
Zweck



SANELLA

Palme und Mandel

liefern die hauptsächlichsten Bestandteile der einzig dastehenden Pflanzen-Margarine Sanelle, die
aus reiner Pflanzenfett unter dem Schutze des D. R.-P. Nr. 100922 mit süßer Mandelmilch her-
gestellt wird; daher besitzt Sanelle das feine Aroma sowie den milden, nussartigen Wohlgeschmack,
wie überhaupt alle Eigenschaften und Vorzüge feinsten Naturbutter. Die Verwendung von süßer
Mandelmilch ist unser aus schließliches Recht, weshalb andere Pflanzenmargarine-Produkte mit
Sanelle nicht verglichen werden können. — In den einschlägigen Geschäften erhältlich.
Allein hergestellt von: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve.

Verfallene Pfänder
aus der Auktion vom 7. April er.
gebe spottbillig ab, als: Betten,
Wäsche, Kleider, gold. und
silb. Damenuhren v. 6.00 Mk.
an, Herren-Remontuhrren
von 3.00 Mk. an, Plüschdecke,
Zofabezug, Regal, Freischw.
Hub. Franck, Kl. Zunterstr. 16

Dreienegelstraße 4



Echt Schweizer
Ankeruhren
von 3.75 an
Damenuhren
von 4.75 an
Silberne
Damenuhren
mit Goldrand
von 6.75 an
Herrenuhren
Silber, gef. 800
von 6.50 an
Goldene
Damenuhren
v. 13.00 an
Setzen
für Damen und
Herren, sehr
hübsche Muster,
von 2.50 an
Auf Wunsch auch Ratenzahlung
3 Jahre Garantie.
Dreienegelstraße 4.
Reparaturen prompt und
billig.

Ein gemeingefährlicher Gendarm.

Als gemeingefährlicher Beamter wurde der Gendarmenwachmeister Samerst von der 3. Gendarmenbrigade von dem Kriegsgericht wegen Verleitung und Mißbrauch der Dienstgewalt vor Gericht...

Die stamessischen Zwillinge und die Liebe.

Die von verschiedenen Schaustellungen her bekannten zusammengehörigen Schwestern Blaschke, die den Beinamen 'Die stamessischen Zwillinge' führen...

Fünf und zwanzig Arbeiter getötet.

In der Nähe von Lataqua in Kanada ging auf einen Arbeitszug der National Transcontinental Railway ein Bergsturz nieder...

Absturz eines Luftschiffers.

Aus Nizza wird berichtet: Der französische Aviatiker Rougier ist bei einem Flug über das Meer aus einer Höhe von Metern abgestürzt...

Das Darlehen des 'Edelndenken'.

Vor dem Schwurgericht Mannheim stand wegen Meineids der 30 Jahre alte am Pädagogium Neuenheim angestellte Lehrer Heinrich Albert Eugène aus Garskirchen...

Die Witwe fühlte sich nach einiger Zeit in andern Umständen und fährte nach dem Ueber. Er hatte sich Silbereisen gekauft und eine Schiffsadresse an das Postamt in Ulm hinterlassen...

Vereins-Kalender.

- Gewerkschaftskarteil Magdeburg. Am Donnerstag den 21. April abends 8 1/2 Uhr. Sitzung bei Luchefeld, Knochenhauerstr. 27.
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Umhändebücher müssen in dieser Woche die Zeilungssträger...

Oberstedt. Arb.-Gefangenen-Freundenschaftsvereins (M. d. D. A. S. B.). Umhändebücher findet unsere Übungsfunde nicht am Donnerstag, sondern am Freitag statt.
Oberstedt. Arbeiter-Vereinsklub Eiche. Jeden Mittwoch und Sonnabend Übungsfunde. Am Mittwoch Gruppenstellung zum 1. Mai.

Briefkasten.

W. A., Magdeburg. Hauptstadt ist Könnu mit etwa 10 000 Einwohnern.
Könnu. Rechtlich nicht, aber er kann es versuchen.
D. R., Ueberleben. Schulgeld kann nicht abgezogen werden.

Für den Parteifonds gingen ein: Freiwillige Beiträge: Bibliothek 0.10, von W. durch S. 1.30, Budau April 1.00, Progenie der Lagerhalter 9.70...

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Jungsblau, Lann, Subweis), date, and water level changes (+/-). Includes sub-sections for 'Wulde' and 'Eibe'.

Advertisement for A. Becker furniture and clothing. 'Auf Kredit! Möbel Anzüge Paletots Manufakturwaren'. 'Anzahlung von 5.00 M. an Abzahlung die Woche 442 von 1.00 M. an'. 'A. Becker Breitweg 30 Eingang nur Judengasse.'

Advertisement for Solo margarine. 'Solo Delikatess-Margarine ist seit über einem Jahrzehnt bei den Hausfrauen als bester Ersatz für feinste Meiereibutter bekannt und beliebt. Im Geschmack und Aroma von dieser nicht zu unterscheiden, aber wesentlich billiger! Mar. versuche auch Rheinperle - feinste Süssrahm-Margarine - den beliebten Butter-Ersatz der feinen Küche. Ueberall erhältlich.'

Advertisement for Sprechmaschinen and Plattens. 'Sprechmaschinen und Plattens. Zweiseitige Plattens in großer Auswahl - auch auf Teilzahlung. Preis pro Stück 2.00 Mark. Dreieckstr. 4.'


Advertisement for Schuhmacher and Kleiderschränke. 'Den verehrten Parteigenossen zur gefälligen Nachricht, daß ich mich am hiesigen Orte als Schuhmacher niedergelassen habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, nur gute Arbeit zu liefern. Die verehrten Helfer der 'Vollstimme' um gütige Unterstützung bittend, zeichne achtungsvoll Aug. Schulz, Schuhmacher vor dem neuen Tor 55a.'

Advertisement for Reform Zahn-Praxis. 'Warum? Weil die Reform-Zahn-Praxis durch ihren enormen Umsatz (ca. eine 1/4 Million Mk.) sämtliche Waren ein gross einkauf und selbst an vislo Konkurrenz-Zahn-Ateliers Zähne und andres Material liefert. Deshalb muß es Ihnen einleuchten, wenn Sie lesen, wie Frau L. St. aus H. an uns schreibt: 'Viel Geld' erspart habe ich, da ich meine Zähne in der Reform-Zahn-Praxis für Mk. 1.80 pro Zahn anfertigen ließ. Ich sollte anderswo pro Zahn 4.00 Mk., also 112.00 Mk. bezahlen. Daraufhin ging ich zur Reform-Zahn-Praxis und habe ich jetzt ein gütiges Gebiß von 28 Zähnen für 50.40 Mk. dadurch habe ich 61.60 Mk. gespart. Sage der Direktion meinen besten Dank. Reform Zahn-Praxis Carl Rudolph Abteilung Magdeburg Breitweg 132.'

427

GUMMI- GARTEN- SCHLÄUCHE

per Meter von
60 Pf. an



HUGO NEHAB

JOHANNISBERG-STRASSE 2



Dr. Thompson's
Seifenpulver

Garantiert
frei von
schädlichen
Bestandteilen

das beste Waschmittel.

1/2 Paket 15 Pfg.

Möbel

Billige
Bezugsquelle
ganzer
Wirtschaften
sowie einzelner
Möbel
Bequeme
Zahlungsweise

Magdeburger
Möbel-Magazin

Georgenstr. 8

Kein Laden
keine Schaufenster
Bitte besonders auf
Firma und Hausnummer
8
zu achten, 2. Haus rechts
von der Kutschstraße.

Konsumverein für Magdeburg u. Umg.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Mittwoch in allen Lagern zu haben

Frischer Gefisch

das Pfund 20 Pfg.

Gewerkschaftskartell Magdeburg.

Donnerstag den 21. April, abends 8 1/2 Uhr

Sitzung

bei A. Sächtele, Knochenhauerstr. 27/28

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Besprechung des Jahresberichts.
3. Zurechnung der Einnahmen und Ausgaben.
4. Verschiedenes.

Mit der Bitte um pünktliches Erscheinen ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Gemeinliche Ortsfrankentafel

für Handwerk und Gewerbe zu Magdeburg-Neustadt

Einladung zur
Generalversammlung

Montag, 25. April 1910, abends 8 1/2 Uhr,
im „Marktschloßchen“, Abendstraße Nr. 6.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht der Prüfungs-Kommission.
3. Entlassungsbewilligung des Vorstandes und Mandatanten.
4. Erhöhung der Beiträge und Herabsetzung des § 21 Absatz 1 und 4 unseres Statuts.

Der Vorstand.

Aschersleben.

Gewerkschaftskartell.

Sonntag den 21. April, abends 8 Uhr, im Gürtenhof

Gr. Kunstabend

ausgeführt von der Singschülerin Frau Margarete Walkotte aus Berlin - Von Herrn Herr Edmund Kitzel aus Magdeburg - Nachdem Tanzkränzchen.

Programme à 30 Pf. und zu haben in dem Konsumvereinslager, bei R. Greiner sen., R. Greiner jun. und im Fürstenhof.

Kindern unter 12 Jahren Eintritt verboten.

Runde über 12 Jahre gelten den vollen Erwachsenen.

Die Sitzungen zu veranstalten, wird ein schriftliches Schreiben erbeten.

Der Vorstand.

Strenge Herren-Anzüge
Kauf, Franke, Kl. Junkerstr. 10

Schönebeck.

Volksvereins-Versammlung

am Donnerstag den 21. April,
abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus“, Bräunweg 57.


Tagesordnung:

1. Tagesberichterstattung.
2. Die Forderung der Gewerkschaftsbewegung für die bevorstehende Reichstagswahl.
3. Der Erfolg der Gewerkschaftsbewegung.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Theater
schöner Frauen
Eldorado

Gr. Junkerstr.
Abends 8 Uhr
Variété-Vorstellung
Zur Reberett
Kostbare Vorzüge



95 ^{Pfg} _{das} 95

Parasch

Straußfedern

werden wie neu schnell und billig in allen modernen Farben gefärbt u. getrauert.

C. Ball
Bilhelmstr. 2, 2 Treppen.
Wohnung: 1. Juliusstraße, an der Becken, Telefon 21.50.11

1a. Hildebrandtsches
Graupenfutter
für Futter & Schweinemästen, hat zu jeder Zeit abzugeben.

Franz Köppe
Friedr. Schönebecker Str. 54.

Kauft nur
Kremplings Nährweiback!

Die einheimische Industrie

verarbeitet die Cocosnüsse und Oel-saaten, aus denen die feine Pflanzenbutter und das Speiseöl gewonnen wird, welches zur Herstellung dient der beliebten

Palmato

allerfeinste Pflanzenbutter-Margarine, wirklicher Ersatz für feinste Meiereibutter, und

Manna

das feinste Cocos-Speisefest zum Kochen, Braten und Backen, von grösster Ausgiebigkeit und sparsam im Gebrauch.

Überall erhältlich!

Nichtige Fabrikanten:
A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Sahrenfeld.

50 Mk. Wochenlohn

Der Geflügelhof
des Städters.

Gute praktische Anleitung zur Geflügelzucht.

Preis statt 80 Pf. nur 35 Pf.

Buchhandlung Volksstimme

Schilderfabrik

Post Erbach i. Westerwald

Tüchtigen Ofensetzer stellt
A. Teichmann, Blumenthalstr. 9.

Reishefte
empfehl. Buchhandl. Volksstimme

Einzig
klar und deutlich
sind die
hervorragend. neuen Bilder
jedes ein Schlager, im

Colosseum

Mittwoch u. Sonnabend
Programmwechsel!

Küchengefäß
der Magdeburger Volksküche
Große Marktstraße 12.

Mittwoch: Weisbrot mit Mindfleisch.
Donnerstag: Erbsen mit Rippenspeck.
Freitag: Schweinebraten, Schmorhohl und Salzkartoffeln.
Sonnabend: Reissuppe mit Mindfleisch.
Fruchtenspeisejaal parterre.

Bayrischer Hof

Berliner Straße 14.
Ständig 2 Kapellen!

Mittags von 11 Uhr
bis abends 11 Uhr

Doppelkonzert

der Damenkapelle Dir. C. Guß
sowie d. humor. Tamburitzo-
und Gesang-Ensembles
Dir. Wurtum. 881

Elegantes Auftreten! -
Ludwig Krause.

ZENTRAL-
THEATER.

Die ideale Schönheit
in lebenden Bildwerken,
wiedergegeben durch ein
Ensemble anmutvoller
Mädchengehalten.
Künstlerische Leitung:
Henry de Vry. 27

Schenk Bros.
in ihren nie gefeh. Tricks.
Albert Böhm
mit neuen glänz. Schlägern
Joe Jackson, Bagabund
u. weit. 6 Attraktionen!

Kaiser- Theater

Vorzugsbillet

Vorzeiger der Annonce
zahlen im

Montag
Mittwoch
Sonnabend

Kinder
5 Pfg.
Erwachsene
15 Pfg.

Programmwechsel
Dienstag und Freitag.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 20. April
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende geg. 10 Uhr.
2. Abend (Siegelrote Karten).

Der Kronprinz.

Eine dramatische Skizze in 5 Aufzügen von Herrn Anders-Strüger.

Donnerstag den 21. April
1. Vorstellung im Vorhänge-Spielhaus

Indine.

Freitag den 22. April
Zum letzten Male!

Der Trompeter von Säckingen.

Wilhelm-Theater

Mittwoch den 20. April 1910
Vorleser Abendaufführung!

Reiche Mädchen.

Donnerstag den 21. April
Zum 4. Male!

Großer durchschlagender Erfolg!

Die teufliche Susanne.

Freitag den 22. April
Einmalige Aufführung!
Benefiz für das gesamte Chorpersonal

Der Rastelbinder.
Gastspiel Rudolf Frenzel.

Stephanshallen

Dr. Rich. Froberg
Abends 8 Uhr -
Variété-Vorstellung

Streng dezentes Programm
für Familien-Publikum

Junger Metallformer

wird gesucht 5107

Paul Sonntag
Brandenburg a. d. H.

Fürstenhof-Theater

Dir. Müller-Sipont
Eing. Prälatenstr.
Anfang 8 1/2 Uhr.

D. Verbrechen auf d. Sonnwendfest

dazu d. weitere
neue Spielplan

Vorzugskarten
gelten. 115

Dankagung.

Allen Verwandten, Freunden
und Bekannten sagen wir für die
Beweise liebender Teilnahme beim
Begräbnis unserer lieben, guten
Tochter Flora unsern innigsten
Dank. Insbesondere den Vätern
des Konjunkturvereins, den Mäce-
rinnen der Firma Carlens, dem
Herrn Rektor, der Lehrerin und
den Schülerinnen der Klasse da
für die reichen Blumenpenden-
Setur. Schnelle nebst Familie.

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands

Zahlsstelle Magdeburg u. Umg.

Nachruf.

Am Sonnabend, 8. April,
verstarb nach kurzem Kranken-
lager unser Mitglied 419

Christ. Schumann

im Alter von 64 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Verwaltung.

Deutscher Transport- arbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Nach kurzem Krankenlager
verstarb am 14. April im
Alter von 47 Jahren an
doppelter Lungenentzündung
unser Kollege

Otto Grabau

und am 18. April, abends
9 Uhr, verstarb an der
Proletarierkrankheit im Alter
von 20 Jahren unser Kollege

Walter Pusch.

Ehre ihrem Andenken!
212 Die Verwaltung.

Die Beerdigung des Letzteren
findet Freitag den 22. April,
nachmittags 4 1/2 Uhr, von der
Leichenhalle des Westfriedhofs
aus statt. 2. D.

Herzlichen Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Tochter, sagen wir allen
Freunden, Verwandten, Bekannten und Verwandten für das ehren-
volle Geleit und die vielen Blumenpenden herzlichsten Dank. Vor
allen Herrn Kommerzienrat Baensch sowie dem Kontorpersonal,
dem männlichen und dem weiblichen Personal derleiher Firma,
dem Buchbinder-Verband, dem Arbeiter-Handwerkerbund sowie allen,
welche am Begräbnis teilgenommen haben, unsern aufrichtigen Dank.

Die trauernde Familie Schellhase

ausgelassen wurde. Berechnet man dagegen die Bücherbestände und die Ausleihungen ohne die der Metallarbeiter und des Sozialdemokratischen Vereins, also der 19 übrigen Gewerkschaften, so ergibt sich die Zahl von 12 Ausleihungen pro Band. Das gibt zu denken!

Eine Bibliothek, die nicht ausreichend benutzt wird, aus besondern Gründen nicht recht benutzt werden kann, nennt man in Fachkreisen eine Bibliothek oder Bücherfarg. Unsere Bibliotheken sollten jedoch eher zu einem Vergleich mit einem Winternhaus heranzuführen. Die oben angeführten Zahlen beweisen auf's Klarste, daß eine durchgreifende Maßregel für den Auf- und Ausbau des Bibliothekwesens für Magdeburg durchaus notwendig geworden ist. Der Jugendbildungsausschuß spricht in seinem Bericht außerdem auch den Wunsch aus, daß bei Gedanke einer Zentralbibliothek bald seine Verwirklichung fände. Die Einrichtung der Jugendabteilung der Sozialdemokratischen Vereinsbibliothek kann nicht genügen, so dankenswert diese Einrichtung ist. Die Gewerkschaften haben ein lebhaftes Interesse daran, hier mitzutun. Das ist jedoch nur zu erreichen durch Kollektarbeit, durch Vereinigung aller Kräfte und — bei einigem guten Willen — Befestigung des Zwergerbetriebs mit seiner Kraft- und Geldverschwendung, die ihm anhaftet. Der Beweis ist geliefert, daß eine ganze Reihe Bücheransammlungen der Gewerkschaften, in mehr oder minder schönen Schränken ein beschauliches, lattenloses Dasein führen.

„Daß die Bücher unbenutzt bleiben, liegt auch daran, daß man fast überall bei der Auswahl ganz einseitig und unpraktisch vorgeht ist. Die vielen kleinen Zwergerbibliotheken sind oft nur Sammlungen von Broschüren, die fast jeder selbst besitzt. Aus dieser Zwergerwirtschaft müssen wir herauskommen. Großbetrieb und Großzügigkeit, Einseitigkeit muß die Lösung sein.“ So schreibt „Der Bibliothekar“ in Nr. 3. Einen treffenden Artikel hat auch Genosse Ernst Meißel (Stettin) in der Literatur-Beilage des „Korrespondenzblattes“ veröffentlicht. Es heißt da unter anderem: „Daß die Zentralisationsbestrebungen in der Sache berechtigt sind, dürfte heute kaum noch ernsthaft bestritten werden. Die Entzweiung unseres Bildungswesens, die Einrichtung von Interzirkularen und Vortragsschulen macht das Vorhandensein gut ausgewählter Bücherreihen besonders für die Schüler und Hörer solcher Kurse und Zyklen zu einer gebieterischen Notwendigkeit, da die Bibliotheken — besonders kleinerer Gewerkschaften — oft versagen.“

Es ist ja auch weiter klar, daß mit den Mitteln der allgemeinen Arbeiterbewegung eines Ortes mehr geleistet werden kann, als mit den leider oft unzulänglichen Mitteln einzelner Gewerkschaften. Nur leimlicher Partikularismus vermag die Vorteile einer großen Bibliothek an Stelle vieler kleinerer zu verlernen. Und Eigentumsfanatismus ist hier durchaus nicht am Platz. Einige sehen in der Zusammenlegung der Bibliotheken und Einrichtung einer einzigen Ausgabestelle ein Attentat auf ihre Bequemlichkeit.“

Die Zentralisation braucht jedoch mit einem solchen Attentat nicht identisch zu sein. Im Gegenteil. Es müssen von vornherein mehrere Ausgabestellen vorgesehen werden. Worauf es ankommt, ist, daß der gesamte Bücherbestand der Allgemeinheit zugänglich gemacht wird.

Magdeburg und der Krüppel-Fürsorgeverein. Im Dezember d. J. ist in Magdeburg der Krüppel-Fürsorgeverein in der Provinz Sachsen (Sitz Magdeburg) gegründet worden. Der Verein bezweckt die Förderung der Krüppelfürsorge in der Provinz Sachsen und betrachtet es als seine besondere Aufgabe, in vorübergehender Weise bei jugendlichen Krüppeln möglichst frühzeitig eine chirurgisch-orthopädische Behandlung der körperlichen Gebrechen herbeizuführen, um die bleibende Verkrüppelung, die damit verbundene Erwerbsbeschränkung und die später dauernde Pflegebedürftigkeit zu verhüten, sowie die zur Behandlung in geeigneten aryanenanstalten erforderlichen Mittel für die Krüppel zu beschaffen. Der Magistrat, als Vertreter der Stadt Magdeburg, ist nun vom Vereinsvorstand gebeten worden, dem Verein mit einem Jahresbeitrag von 300 Mark als korporatives Mitglied beizutreten. Der Magistrat ist bereit, die gemeinnützigen Zwecke des Vereins in der beantragten Weise zu unterstützen und ersucht um die Zustimmung der Stadtverordneten hierzu.

Vom Krupp-Gründerwerk. Endlich nach 6 Wochen hat der gelbe Generalstab des Wertes die Sprache wiedergefunden, die er im Schreck über den Ausfall der Vertreterwahlen zur Betriebskrankenkasse verloren hatte. Eine unheimliche Angst, daß mit der Befreiung der Geschäftslage die mit den unfausten Mitteln in den Werkereien gezwungenen Arbeiter wie Schafschere ausreißt, d. h. den Verein verlassen würden, wurde verklärt durch die Tatsache, daß Hunderte trotz der noch immer unglücklichen Geschäftslage im 1. Vierteljahr die Zahlung des Beitrags für 1910 unterließen, die am 2. Januar fällig war. Auch die ganze Haltung der Werkereimitglieder war eine andere geworden. Ueberall starker Misshmut, offene Aufsehung. Da griff Herr Winkler noch einmal zum alten Mittel und hieß es zog wieder. Zwar sind die Ausgaben im „Wupp“ falsch, Tatsache aber ist, daß die Mehrheit derjenigen, die nicht mehr zahlen wollten, sich einschickten ließ, und darüber herrscht nun großer Jubel in der Zeitung der Frau Lebins. Herr Winkler und sein Famulus tragen recht die auf und wollen damit täuschen. Vergeltliches Mähen! Das wird ihnen nicht mehr gelingen. Den angeblich nur 5 plus 39 Austritten werden weitere folgen. Der Höhepunkt der gelben Bewegung ist auch in Magdeburg vorüber. Es geht abwärts. Das bringt trotz allen Jubels, daß es nicht soviel Austritte geworden sind, wie sie angenommen hatten, aus jedem Absatz des Artikels im „Wupp“ heraus.

Einen recht interessanten Vorgang wollen wir noch erwähnen: Die Schloffer der Werkstatt Scharffe, Organisierte und Werkereimitglieder, waren vor einigen Tagen der Einladung des Metallarbeiterverbandes zu einer Besprechung gefolgt. Nichtsverdienend trotz größter Schusterlei, dazu das Verlangen, drei halbe Nächte zu arbeiten, hatte die Leute zur Empörung gebracht. Sie verständigten sich und hatten anderen Tages auch die Genehmigung des Erfolgs, der allerdings noch nicht ausreichend sein dürfte. In der Versammlung wurde auch Beschwerte geführt, daß entgegen der vielfachen Warnung des Betriebsleiters Wagner die Akkordzettel ohne Preis ausgegeben wurden. Die Mitteilung gelangte zur Kenntnis des letzteren, der sich in die Werkstatt Scharffe begab, um Kontrolle zu üben. Während er sich mit

einem Gelben unterhielt, der zahlreiche Zettel ohne Preis hatte, führte der Vorarbeiter M. zum Schrank desselben, nahm die Zettel an sich und beschwand. Wer beschrieb das Erkennen des Gelben, als die Zettel, die er Herrn Wagner ausshändigen wollte, verschwinden waren. Auch der Vorarbeiter K. r. d. s. e. r. revidierte in größter Eile die Schränke der ihm unterstellten Maschinenarbeiter, nahm die Akkordzettel heraus und zerstörte sie.

Herr Wagner zeigte zurück, ließ die Beschwerteführer kommen und sprach ihnen seine Mißbilligung aus, daß sie mit unwarner Angaben operiert hätten. Die vorstehende Mitteilung dürfte ihn aber interessieren, so daß er seine Mißbilligung nunmehr wohl an eine andre Adresse als an die der Arbeiter richtete. Bei der Gelegenheit wollte auch die ganze Verrechnerei des Vorarbeiters K. einer Kontrolle unterzogen werden. Dem Bureau des Metallarbeiter-Verbandes steht Material zur Verfügung. Wir sind jedoch überzeugt, daß auch die Maschinenarbeiter selbst bereit sind, Herrn Wagner Auskunft zu geben, welche Praktiken von K. angewendet werden zum Schaden der Maschinenarbeiter.

20 Mark Belohnung. Nach einer Mitteilung aus Merzschwitz (Bezirk Dresden) ist in der Nacht vom 8. d. M. bei Wöden ober Preßsch der Schiffskochmann August Engel von einem Kahn in die Elbe gefallen und ertrunken. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden. Engel ist von starker Statur, hat rundes, volles Gesicht, schwarzes Haar, einen schwarzen Schnurrbart und war mit einem Pelz bekleidet. Für das Auffinden der Leiche ist eine Belohnung von 20 Mark ausgesetzt und wird um telegraphische Nachricht an den Gemeindevorsteher in Merzschwitz ersucht. Unkosten werden erstattet.

Die üblichen Diebstähle. Am 18. d. M. nachmittags gegen 5 Uhr ist im Garten einer Schankwirtschaft an der Königsborner Straße einem Knaben eine alte silberne Herren-Memontouhr nebst Nadelstich gestohlen worden. Die Uhr befand sich in einer Zelluloidtasche mit der Aufschrift „Ernst Krieger, Alsterwieck a. H.“ und war von dem Beschlagnahmten, der sich an den Turmgeräten beschäftigte, aus der Tasche gelegt worden. Der Diebstahl wird von Kindern ausgeführt sein. Gestohlen sind ferner: In der Zeit vom 14. bis 18. d. M. einer Wirtschafterin in der Fischelstraße in ihrer Wohnung aus der unverschlossenen Kommode 74 Mark, darunter 60 Mark in Gold, und aus einer unverschlossenen Kassetten, die in einem unverschlossenen Schrank stand, 100 Mark, bestehend aus Zwanzigmartstückchen; und in der Zeit vom 15. bis 16. d. M. einer Verkäuferin in ihrer früheren Wohnung in der Beterstraße aus einem verschlossenen Kleiderschrank, ein weißer Watistuntenrock, eine weiße Watistulose, zwei Paar Stoffhandschuhe (ein Paar gelbe und ein Paar weiße), eine Ziernadel mit weißen Steinen und eine Schere. Einem Bäckergesellen in der Roietrebsstraße ist am 14. d. M. in einem gemeinschaftlichen Zimmer aus dem verschlossenen Koffer ein Abrechnungsbuch der hiesigen Sparkasse mit einer Einlage von 532 Mark 64 Pfennig gestohlen worden und ist der Betrag an demselben Tage abgehoben worden. Der Dieb ist in der Person des Kellers Karl B. ermittelt und festgenommen, der mit dem Bestohlenen zusammen wohnt. Er leugnet zwar bis jetzt, den Diebstahl begangen zu haben, ist aber von den Sparkassenbeamten mit Bestimmtheit als derjenige erkannt, der das Geld abgehoben hat. Bekannter war von dem einen Beamten vorher genau beschrieben worden, wodurch die Ermittlung möglich war.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

Stadttheater. Die Aufführung von Vorgängs romantischer Oper „Auldine“ am Donnerstag ist die letzte in dieser Saison. Es ist zugleich die vorletzte Aufführung im Vorgängs. Frau Margarete Eib, unsere langjährige jugendlich-dramatische Sängerin, welche am 1. Mai ihr hiesiges Engagement beschließt, wird hier nur noch in drei Partien auftreten: in „Der Trompeter von Säckingen“, in „Die Hauberkträger“ und „Liesland“. „Der Trompeter von Säckingen“ geht am Freitag zum letztenmal in Szene. Das seit Jahren nicht gegebene erfolgreichste Werk Sudermanns „Die Egre“ wird am Sonnabend neuaufgeführt zur Aufführung kommen. Am Sonntag nachmittags findet die letzte diesjährige Volksvorstellung statt. Gegeben wird die Lustspiel „Der dunke Punkt“. Als Sonntagabendvorstellung kommt Mozarts „Hauberkträger“ zur Aufführung.

Städtische Konzerte. Auf das am Mittwoch den 20. April im „Rückenhof“ stattfindende letzte Konzert dieses Winters, in welchem Anna Jacobs solistisch mitwirkt, wird nochmals hingewiesen.

Letzte Nachrichten.

Gegen die Revolution der Reaktion.

Spb. Berlin, 19. April. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) In der Wahlrechtskommission des Herrenhauses wandte sich heute der Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg gegen den Beschluß, bei künftigen Verfassungsänderungen die Zweidrittel-Mehrheit in beiden Häusern vorzuschreiben. Ferner erklärte der Ministerpräsident die Einführung der Gemeinbedrittelung in Gemeinden über 5000 Einwohner für nicht erwünscht.

Spb. Berlin, 19. April. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der Seniorenkonvent des Reichstags beschäftigte sich heute mit der Geschäftslage des Hauses. Der Reichstanzler hatte gewünscht, folgende Gesetzesvorlagen noch vor der Vertagung erledigt zu sehen: Das Kaltegesetz, Bundesenergiegesetz, Gesetz über den Nachtragsetat von Südwästasien und die Genehmigung zum Abschluß des deutsch-schwedischen Handelsvertrags. Der Seniorenkonvent erklärte dagegen, daß nur das Bundesenergiegesetz, der schwedische Handelsvertrag, das Stellenvermittlergesetz, eilige Rechnungssachen und vielleicht das Gesetz über die Strafrechtsreform erledigt werden könnten. Der Reichstag soll dann vom 4. Mai bis 8. November vertagt werden. Die Mitglieder der Kommissionen, die in dieser Zeit arbeiten, erhalten Diäten!

Spb. Berlin, 19. April. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die Wahlprüfungskommission des Reichstags erklärte in ihrer heutigen Sitzung die Wahl des Abgeordneten B. H. e. r. e. Straßburg (Soz.) für gültig.

Spb. Paris, 19. April. Der Abtiffier Paulhan floß gestern nachmittag mit seinem Zweiflüßler von Chéville bei Orleans nach Vouan bei Nogent-sur-Seine. Er hielt sich beständig in einer Höhe von 500 bis 600 Metern und war nur wegen Mangels an Benzin zum Landen gezwungen. Paulhan hat mit dieser Fahrt einen neuen Rekord für die Dauerfahrt aufgestellt.

Spb. Douai, 19. April. Gestern nachmittag führte der Abtiffier Brequet dadurch, daß sein Flugapparat umkippte, aus einer Höhe von 20 Metern ab. Er trug schwere Wunden am Kopfe und sonstige Verletzungen davon. Der Unfall ist auf Versagen des Motors zurückzuführen.

Spb. Paris, 19. April. Der Bauminister Millerand veranstaltete gestern Abend seine erste Wahlversammlung. Diese Versammlung gab Anlaß zu ersten Kundgebungen seitens der Eisenbahner und der Angestellten der Posten und Telegraphen. Schon auf seinem Wege nach dem Wahlversammlungslokal war Millerand Gegenstand zahlreicher feindlicher Kundgebungen. Als der Minister gegen 9 Uhr abends die Rednertribüne bestieg, wurde er mit feindlichen Rufen begrüßt. Unter den Anwesenden befanden sich viele seiner angestrichenen politischen Gegner. Auch sein sozialistischer Gegenstand war anwesend. Kaum hatte Minister Millerand einige Sätze gesprochen, so stimmten diese Gegner die Internationale an. Der Minister versuchte vergebens, sein Programm zu entwickeln. Plötzlich wurden Steine gegen die Fenster geschleudert, in deren Nähe sich der Bauminister Millerand auf der Rednertribüne befand. Ein Regen von Glassplittern flog in den Saal. Glücklicherweise wurde niemand durch die Glassplitter verletzt. In demselben Augenblick wurden die Gaslampen zerstört und die Anwesenden mußten in tiefer Dunkelheit den Saal räumen. Die Anhänger Millerands hatten alle Mühe, den Minister vor Unannehmlichkeiten und weiteren Zwischenfällen zu schützen. Das Geschäft Millerands auf der Straße gab wiederum Anlaß zu neuen feindlichen Kundgebungen.

London, 19. April. Der liberale Ministerpräsident Asquith brachte im dicht besetzten Unterhaus seine Guillofine-Resolution ein, welche die Debatte über das vorjährige Budget auf fünf Tage beschränkt. Er erklärte, daß die einzubringende Finanzbill im wesentlichen dieselbe sei wie diejenige des vorigen Jahres und eine rückwirkende Kraft besitzen würde, wie wenn sie im vergangenen Jahre angenommen worden wäre. Einige Amendements von technischem Charakter würden hinzugefügt werden, welche die Absichten der Regierung bezüglich gewisser Punkte klarer machen sollten. Der Ire Redmond trat für die Regierung ein und führte aus, von den Nationalisten würden zwar alle Budgets als für Irland ungerecht angesehen, diesen finanziellen Ungerechtigkeiten, aber könnte nur durch homerulische Abgeholfen werden, und dieses würde verlangt werden durch Abschaffung des Vektorrechts des Oberhauses. Er sehe die Erklärung des Premierministers vom 14. d. M. als eine genügende Garantie dafür an, daß die homerulische Bewegung jetzt schnell vorwärts gehen werde, und die Nationalisten würden deshalb die Politik der Regierung mit Begeisterung unterstützen. Er bestreite, daß zwischen der Regierung und ihm irgendein Gendel stattgefunden habe. Der konservative Führer Balfour erklärte, die Regierung habe die Unterstützung der Iren mit der Freigabe von Traditionen bezahlt, deren Beobachtung ihre Pflicht gewesen wäre. Die Regierung habe den Namen des Herrschers in einer Weise in den politischen Streit gezogen, wie es seit Generationen nicht geschehen sei. Niemand habe eine englische Regierung in einer Lage befunden, wie die sei, in die Redmond die Regierung hineingedrängt habe, und er hoffe, daß niemals wieder eine englische Regierung sich in einer solchen Lage befinden werde. Premierminister Asquith bestritt hierauf in bestimmtester Weise, daß irgendein Gendel stattgefunden habe, und stellte fest, daß seine Erklärung vom 14. April vom Kabinett festgesetzt worden sei, ohne daß man Redmond zu Rate gezogen oder befragt habe. Diese Erklärung stelle die wohlüberlegte, unabhängige Ansicht des Kabinetts dar, und ob Redmond ihm zustimmte oder nicht, er, Asquith, würde genau dieselbe Meinung haben. Die Guillofine-Resolution wurde schließlich mit 345 gegen 232 Stimmen angenommen.

Spb. Belgrad, 19. April. Oberst Maschin, der an der Verschwörung gegen König Alexander und die Königin im Jahre 1903 hervorragenden Anteil genommen hatte, ist gestorben.

Spb. Antwerpen, 19. April. Die Polizei drang gestern in das moderne Theater ein, wo angeblich eine „Revue“ aufgeführt wird, welche reich an sehr freien Ausdrücken und Szenen ist. Der Saal war voll gepöppelt und der erste Akt hatte bereits sein Ende erreicht, als der Untersuchungsrichter und der Polizeikommissar mit 20 Polizeigewaltigen in den Saal eindrangen und drei Schauspielerinnen verhafteten. Dieselben wurden einem Verhör unterzogen und wegen Vergehens gegen die guten Sitten verurteilt vor Gericht gestellt werden.

Christiania, 19. April. Die Direktion der norwegischen Zeitung „Verdens Gang“ hat ihr gesamtes Redaktionspersonal plötzlich entlassen. Der Faktor wurde Austrag gegeben, nur Manuskripte der bereits neu verpflichteten Redakteure zu legen. Bis der alte Chefredakteur Thomassen sich in der Redaktion einfindet, wurde ihm der Zutritt verweigert. Die Entlassung des gesamten Redaktionsstabes ist auf innere Streitigkeiten zwischen Geschäftsleitung und Redaktion zurückzuführen. Thomassen plant die Gründung einer neuen Zeitung „Verdens Gang“.

Wettervorhersage.

Mittwoch, 20. April: Wolkig, mild, zeitweise Regen.

Der Vorstand des Arbeitgeber-Verbandes des Maurer- und Zimmerer-Gewerbes zu Magdeburg

gibt unter dem 18. April 1910 dem bauenden Publikum bekannt, daß der bisher gültige Lohn- und Arbeitsstatut für das Baugewerbe abgelassen ist. Er stellt die Sache so dar, als wenn an dem nun ausgebrochenen Kampfe die Arbeiter die Schuld tragen.

Dem gegenüber müssen wir feststellen, daß der Vorsitzende der Unternehmer, Herr Paul Ganslin, bei den Verhandlungen, die in voriger Woche auf dem Rathgause stattfanden (und wir bezaufen uns dabei auf das Urteil des Verhandlungsleiters Herrn Stadtrat Scholtz), wiederholt Gelogenheit nahm zu erklären, daß bisher das Tarifverhältnis in Magdeburg ein gutes gewesen ist und daß sie, die Arbeitgeber, es sich ganz energig verbitten würden, wenn etwa außerhalb der Magdeburger Organisationen stehende sich da einmischen wollten.

Vollständig in allen Punkten einig waren sich beide Parteien als Herr Stadtrat Scholtz am 2. Verhandlungstag die Verhandlungen mit dem Wunsche schloß, daß sie zum Segen der Stadt Magdeburg ausfallen mögen.

Dem Orte des außerhalb der Magdeburger Organisation stehenden Bundesvorstandes der Unternehmer ist Herr Ganslin und seine Besorgnis unterlegen, und wenn die Herren nun herkommen und die Dinge anders darlegen, so ist das Spiegelfechtere, hinter der sie diesen Gewaltakt, der ihnen von ihrem Bundesvorstand aufgedrängt ist, verhehlen wollen.

Angesichts dieser Sachlage kann sich das bauende Publikum nicht auf den Standpunkt stellen, die Unternehmer in diesem Kampfe zu unterstützen, es muß vielmehr den so brutal auf die Straße Geworfenen mit allen Mitteln zur Seite springen.

Magdeburg, den 19. April 1910.

Für die Zweigvereins-Vorstände der Arbeitnehmer-Verbände
Friedrich Gahn, Maurer. Wilhelm Lauben, Zimmerer. Robert Uebe, Bauarbeiter.

Allgemeine Ortskrankenkasse Halberstadt.

Zu der am Donnerstag den 28. April 1910, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Gerberstraße 15, stattfindenden

Generalversammlung

werden die Vertreter der Herren Arbeitgeber sowie Arbeitnehmer hierdurch eingeladen, pünktlich zu erscheinen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Revisorenbericht und Discharge-Erteilung.
3. Erziehung für ein ausgeschiedenes Vorstandsmitglied der Arbeitnehmer.
4. Verschiedenes.

Halberstadt, den 18. April 1910.

Der Vorstand.

August Winter, Vorsitzender. Emil Kindermann, Schriftführer.

Aschersleben. = Volksverein. Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Am Donnerstag den 21. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung.

Tagesordnung: Die Waiferei. Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 6 bis 7 Uhr. Nach der Auskunftszeit zu zahlreicher Beteiligung laden und am Sonnabend nachmittag und Sonntag ist das Sekretariat Der Vorstand, für Auskunftsgebühren geschlossen.

LANGE & MÜNZER

518 Breitweg 518

Garnierte Kinderhüte

Kinderhüte
Ratzenform, Naturgeflecht, mit farbigem Rand **42 Pf.**

Kinderhüte
Ratzenform, geflecht, mit farbig. Rand u. Bandgarnitur **50 Pf.**

Kinderhüte
Ratzenform, geflecht, mit Ripsband und Verzierung **65 Pf.**

Kinderhüte
Ratzenform, blau-weiß, mit Ripsband garniert **80 Pf.**

Kinderhüte
Ratzenf., ungeflecht, Japangeflecht, mit Ripsbandgarnitur **80 Pf.**

Kinderhüte
Ratzenform, geflechtes Japangeflecht, mit Ripsband garniert **95 Pf.**

Kinderhüte
Ratzenform, blau-weiß meliert, mit Einfuß und Ripsbandgarnitur **1.35**

Kinderhüte
Ratzenform, weiß, Hohegeflecht, mit großer Atlasbandschleife **1.45**

Kinderhüte
Ratzenform, geflecht engl. Geflecht, mit Randbesatz und Ripsbandgarnitur **1.50**



Rembrandt-Hut
Phantasiegeflecht, mit großem Florentin, Seid- und Seidenstoffgarnitur, laut Abbildung **2.90**



Rembrandt-Hut
Phantasiegeflecht, mit großer Seid- und Seidenstoffgarnitur, laut Abbildung **4.90**

Mädchen-Glockenhüte

Mädchen-Glockenhut
garniert mit breiter Atlasbandschleife **90 Pf.**

Mädchen-Glockenhut
blau-weißes Geflecht, mit Ripsband garniert **1.10**

Mädchen-Glockenhut
Japangeflecht, mit Atlasbandschleife und Agraffe garniert **1.45**

Mädchen-Glockenhut
gebleichtes Chinageflecht, mit reicher Atlasbandschleife **1.45**

Mädchen-Glockenhut
blau-weißes Geflecht, mit Einfuß und Ripsband **1.65**

Mädchen-Glockenhut
gebleichtes Geflecht, mit Seidenstoffjette und Goldknopf garniert **1.75**

Mädchen-Glockenhut
blau-weiß meliertes Geflecht, mit herunterhängender Ripsbandschleife garniert **1.85**

Mädchen-Glockenhut
nour Plaine-Geflecht, mit Stoff garniert **1.95**

Mädchen-Glockenhut
gebl. engl. Geflecht, mit Seidband garniert **2.00**

Manschester-Samt

in 52 Farben

direkt aus erster Hand

Knaben-Anzüge
Sport-Anzüge
Jagd- und Reitbosen

G. Gehse

14 Johannisbainstraße 14 neben dem Wilhelm-Theater.

Schuhe putzt man mit



mit **Globin**

in Dosen à 20 Pf. überall erhältlich.



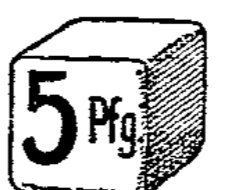
Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25-60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose Breitweg 264 (Scharnhorstplatz).
Bestes seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche. 83
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Elegantes neues Herren- u. Damenrad, 1 Jahr Garantie, billig zu verkaufen. Richter, Königsstraße 17, 1 Et. 243

Der Unterschied!



Konkurrenz-Würfel unger Größe.



M. Schmeissers Doppel-Bouillon-Würfel Original Größe

Nicht auf Kosten der Güte,

sondern nur auf Kosten unsers Verdienstes ist es uns möglich, für

5 Pf. 2 Cassen Bouillon

herzustellen, daher ist **M. Schmeissers Doppel-Bouillon-Würfel** der beste und billigste. Überall zu haben. General-Vertrieb: **Raschke & Giesemann, Kaiserstraße 75.**

Den schönsten Fuß

Erhalten Sie Ihren Fuß in bester Gesundheit durch den Gebrauch des **Pranges** Spezial-Deodorant-Puders. Dieses Pulver entfernt alle Gerüche und wirkt desinfizierend. Es ist in allen Farben erhältlich. Preis pro Dose 20 Pf.

Erwin Prange 29 Berliner Straße 29

Verjuchen Sie nicht
ein minderwertige Nachahmungen.
Nehmen Sie gleich den bewährten
echten **Kathreiners Malzkaffee!**